

Ev.-Luth. Gemeinde-Blatt

Organ der Allg. Ev.-Luth. Synode von Wisconsin, Minnesota, Michigan u. a. St.

Redigiert von einem Komitee.

Halte, was du hast, daß niemand deine Krone nehme. Offbg. 3, 11.

Jahrg. 51. No. 13.

Milwaukee, Wis., 1. Juli 1916.

Lauf. No. 12

Bluenger C Rev
65 N Ridge St
Jan 17

Sie haben Mosen und die Propheten.

Der Herr Christus sagt vom reichen Mann: Er kleidete sich mit Purpur und köstlicher Leinwand, und lebte alle Tage herrlich und in Freuden. Luk. 16, 19. Nach dem Urteil der Vernunft ging es ihm in dieser Welt recht gut. Vom armen Lazarus sagt Jesus: Der lag vor seiner Tür voller Schwären und begehrte sich zu sättigen von den Brotsamen, die von des Reichen Tische fielen; doch kamen die Hunde und leckten ihm seine Schwären. Ihm ging es in irdischer Beziehung recht traurig. Sein Elend endete mit seinem Tode. Er starb und ward getragen von den Engeln in Abrahams Schoß. Dort wird er getröstet und erfährt nun, daß dieser Zeit Leiden der Herrlichkeit nicht wert sind, die an uns soll geoffenbart werden.

Das Freudenleben des Reichen nahm ein Ende mit seinem Tode. Auch er starb. Sein irdisches Wohlergehen gewährte ihm keinen Schutz vor dem Tode. Er ward begraben. Es war gewiß ein glänzendes Begräbniß. Sein Weg endete in der Hölle und in der Qual. Er bekennt: Ich leide Pein in dieser Flamme. Er wird dort gepeinigt. Er hatte auch keine Aussicht auf Erlösung. Abraham bezeugte ihm, es sei eine große Klust zwischen den Seligen im Himmel und den Bewohnern der Hölle befestigt, daß niemand aus der Hölle in den Himmel kommen könne. Der Richter wird die Verdammten von sich weisen in das ewige Feuer, wo der Wurm, der sie nagt, nicht stirbt, und das Feuer, das sie brennt nicht verlischt. Mark. 9, 44, wo der Rauch ihrer Qual wird aufsteigen von Ewigkeit zu Ewigkeit, und sie keine Ruhe haben Tag und Nacht. Off. Joh. 14, 11.

Das ist das Los der Menschen nach dem Tode. Sie kommen entweder mit Lazarus in den Himmel, oder mit dem Reichen in die Hölle. Es ist dem Menschen gesetzt, einmal zu sterben und darnach das Gericht. Was der Mensch säet, das wird er ernten. Wer auf sein Fleisch säet, der wird vom Fleisch das Verderben ernten. Wer aber auf den Geist säet, der wird von dem Geist das ewige Leben ernten. Gal. 6, 7, 8.

Christus hat alle Menschen erlöst und ihnen die Seligkeit verdient. Er hat auch die Mittel der Seligkeit, Gottes Wort und die Sakramente gegeben, daß der Mensch dadurch zur Buße kommen und des durch ihn erworbenen Heils teilhaftig werden kann. Wer das Wort verachtet, der verderbet sich selbst. Sprüche 13, 13.

Der Reiche hat Abraham, daß er Lazarus in seines Vaters Haus sende, daß er seinen Brüdern bezeuge, auf daß sie nicht auch kämen an diesen Ort der Qual. Aber dieser konnte ihm nur bezeugen: Sie haben Mosen und die Propheten — Gottes Wort — laß sie dieselben hören. Als der Reiche dann bemerkte: Nein, Vater Abraham, sondern wenn einer von den Toten zu ihnen ginge, so würden sie Buße tun, bezeugte dieser ihm: Hören sie Mosen und die Propheten nicht, so werden sie auch nicht glauben, ob jemand von den Toten auferstände. Nur durch Gottes Wort kann der Mensch vom ewigen Verderben errettet werden. Nur durch Gottes Wort kann er zur Buße kommen und des Heils in Christo teilhaftig werden. Wer darum Gottes Wort verachtet, oder sein Herz allezeit gegen die Wirkung desselben verhärtet, und in solchem Zustande stirbt, dessen Weg endet in der Hölle.

Der reiche Mann war ein Nachkomme Abrahams. Er hatte am achten Tage das Sakrament der Beschneidung empfangen. Er hat sich auch wohl manchmal im Tempel sehen lassen, um seine Zugehörigkeit zum Volke Gottes zu bekunden. Er nennt Abraham: Vater. Aber er hat sich nicht zur Buße bringen lassen. Er wußte, daß der Mensch Buße tun müsse, um dem ewigen Verderben zu entinnen. Seine Brüder sollten ja zur Buße gebracht werden, damit sie nicht auch kämen an den Ort der Qual. Nur wer Mosen und den Propheten, die von Christo zeugen, glaubt, ist in Wahrheit ein Kind des gläubigen Abraham, und wird mit Abraham, Isaak und Jakob im Himmelreich sitzen. Matth. 8, 11.

Die Unbußfertigkeit des reichen Mannes offenbarte sich nicht in einem lasterhaften Wandel, sondern in seiner irdischen, fleischlichen Gesinnung. Von den Menschen vor der Sündflut spricht Gott: Die Menschen wollen sich meinen Geist nicht mehr strafen lassen, denn sie sind Fleisch. 1. Mos. 6, 3. Der Herr Christus sagt von ihnen: Sie aßen, sie tranken, sie freiten und ließen sich freien bis an den Tag, da Noah in die Arche einging, und sie achteten es nicht, bis die Sündflut kam und nahm sie alle dahin. Matth. 24, 38, 39. Von den Leuten zu Sodom sagt er: Sie aßen, sie tranken, sie kauften, sie verkauften, sie pflanzten, sie baueten. Luk. 17, 28. Um ihr ewiges Wohl waren sie nicht besorgt.

So ist es auch zu verstehen, wenn Christus vom reichen Mann sagt: Er kleidete sich mit Purpur und köstlicher Leinwand und lebte alle Tage herrlich und in Freuden. Sich fein kleiden, gut essen und trinken, und die Freuden der

Welt genießen: darauf war sein Dichten und Trachten gerichtet. Es fand sich bei ihm kein Leidtragen über sein sündliches Verderben, kein Verlangen nach der Gnade Gottes, kein Seufzen und Flehen um die Vergebung seiner Sünden, kein Sich-Betrösten des Verdienstes Christi, kein Bestreben, Gott zu gefallen. Der Apostel schreibt von solchen: Welcher Ende ist die Verdammnis, welchen der Bauch ihr Gott ist, und ihre Ehre zu Schanden wird, derer, die irdisch gesinnet sind. Philipper 3, 19.

Da er nichts fragte nach Gottes Gnade in Christo, fehlte ihm auch der Glaube an die gnädige Vergebung der Sünden. Der Glaube ist ja in der Liebe tätig. Wie der barmherzige Samariter sich des unter die Mörder Gefallenen annahm und ihn pflegte, so hätte er sich auch des armen, kranken Lazarus, der vor seiner Tür lag, angenommen, wenn durch den Glauben an Gottes Gnade in Christo Liebe in seinem Herzen gewesen wäre. Jesus spricht: Daran wird jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger seid, so ihr Liebe unter einander habt. Joh. 15, 35. Der Reiche war ein ganz irdisch, fleischlich gesinnter Mensch. Fleischlich gesinnt sein ist eine Feindschaft wider Gott! Jintemal es dem Gesetz Gottes nicht untertan ist, denn es vermag es auch nicht. Die aber fleischlich sind mögen Gott nicht gefallen. Röm. 8, 7. 8.

Vom geistlichen Tode, ob er sich in groben Sünden oder in der fleischlichen Gesinnung äußert, befreit zu werden, gibt es nur den Rat: Sie haben Mosen und die Propheten — Gottes Wort —, laß sie dieselbigen hören. Gottes Wort ist eine Kraft, im Menschen eine Sinnesänderung zu wirken, daß er sein Verderben reumütig erkennt, Christi Verdienst ergreift und durch den Glauben ein anderer Mensch wird. Die wahre rechte Buße ist eigentlich Reue und Leid oder Schrecken haben über die Sünde, und doch daneben glauben an das Evangelium und die Absolution, daß die Sünde vergeben und Gnade durch Christum erworben sei; welcher Glaube wiederum das Herz tröstet und zufrieden macht. Wer zur Buße gekommen ist, der ist tüchtig gemacht zum Erbteil der Heiligen im Licht und versetzt in das Reich Christi, und so er im angefangenen guten Wesen bis an das Ende verharret und im Glauben stirbt, wird er, wie Lazarus, von den Engeln getragen werden in Abrahams Schoß zum ewigen Leben. Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben von nun an. Ja der Geist spricht, daß sie ruhen von ihrer Arbeit; denn ihre Werke folgen ihnen nach. Off. Joh. 14, 13.

A. F. S.

Eine Reise ins Freiherrnschloß.

Eine Erzählung von Emil Frommel.

(Fortsetzung.)

Jetzt hörte ich es auch. Es war wie wenn jemand tief seufzte. Das ging immer in Absätzen. Mein Freund hielt es für geraten, sich die Decke über den Kopf zu ziehen und bald war er auch in tiefen Schlaf versunken. Ich stand auf und wollte einmal schauen, wo denn die Geschichte war und

spannte das Ohr an. Das war immer unsers Vaters Grundsat gewesen, auf die Sachen los zu gehen und sie anzusehen. Oft hatte er uns auf den Speicher ohne Licht geschickt, dort etwas in der Nacht zu holen, oder wenn's oben krachte, zuzusehen. — So stand ich auch jetzt auf dem Anstand, wie ein Jäger, der einen Rehbock mittert. Ich sah mich um und ging dem Fenster zu. Der Mond fiel spärlich durch die Wolken und spiegelte sich unten in dem schlammigen Wasser. Die Frösche sangen drunten eine rührende Serenade in allen Tonarten, während der Wind stoßweise heulte. Da kam das berüchtigte Grauzen wieder. Es war in der Nähe, fast über meinem Haupte. Ich öffnete das Fenster ganz leise und sah, daß wir in einem Eckturm einlogiert waren. Von dort kam das Geräusch. Jetzt ward mir's klar. Oben auf dem Turm war eine Windfahne, die rostig in den Angeln lief und so tief ächzte bei jedem Windstoße. Ich sah hinunter in die Nacht hinaus, hörte den Nachtwächter blasen die erste Stunde und legte mich wieder beruhigt zu Bette. — Ich schlief auch ein. Wie lange ich geschlafen, weiß ich nicht; aber ich wachte auf durch das Gefache des Bettes des Genossen. Er warf sich unruhig herüber und hinüber wie im Fieber.

„Karl — was hast du denn,“ redete ich ihn an.

„Au — Au“ — stöhnte er nur.

„Was ist dir denn?“

„Ich habe ganz infame Leibschmerzen. Ich kann's gar nicht mehr aushalten.“

„O Schmerz, laß nach,“ dachte ich und fühlte auch gleich so was.

Die saure Milch, der Salat und das Bier — hatten im Magen und Leib meines unglücklichen Kameraden grimme Händel bekommen und der alte Baron hatte keine Ahnung, was er mit dem Essen angerichtet hatte.

Der arme Kerl wimmerte in seinem Bette und sagte: „mach doch Licht“. Ja, du liebe Zeit! Der Baron hatte aus Furcht vor unserm Unsinn das Licht mit fortgenommen. Streichhölzer gab's dazumal noch nicht, man schlug noch Feuer mit Stahl und Stein — aber wir hatten auch das nicht. Mir fiel der Wollblumentee ein — aber der war ja nicht gekocht. Die Hauptsache war aber, dem Friedrich auf die Spur zu kommen, um bei ihm Hilfe zu finden. Aber wo ihn finden? Wir wußten nicht Weg noch Steg.

Aber es nützte nichts, die Schmerzen wurden immer ärger. Ich sagte also: „Laß uns aufstehen. Zieh nur deine Beinkleider an und das Kamisol darüber.“ Die Stiefeln hatte uns der Friedrich auch zum Wicksen mit fortgenommen, also ging's fort auf Strümpfen. Wir waren fertig und nun ging's hinaus. Der Wind heulte mit meinem Kameraden um die Wette. Den Gang entlang, so viel wir sehen konnten, ging's gut. Aber nun kamen verschiedene Treppen rechts und links — wohin nun? Also rechts ab hinunter. Da war so ein Erker — wir rüttelten an die Türe — sie gab auch nach und wir traten ein. Das war ein altes Laboratorium des Barons, darin standen wieder Flaschen und ein kleiner Herd, so viel wir sehen konnten. Wir tappten herum mit den Händen. Mit einem Male: Bims!

Da lag ein Tischchen um, auf dem eine Masse von Gläsern gestanden haben mußten.

„Um's Himmelswillen, was machst du denn?“ rief ich dem Unglücklichen zu.

„Ich hab' es nicht gesehen“ — heulte der.

Aber der Schrecken stillte für einen Augenblick doch seine Leibscherzen. —

„Komm, wir wollen umkehren.“

„Nein“ — sagte ich — „vorwärts — nur mal die Treppe herunter. Mach nur stille zu.“

Wir stiegen herunter in den zweiten Stock. Als wir da anschlürften — hilf Himmel! Da glogten uns unten im Gange zwei Augen an und eine große Gestalt erhob sich, — das war der große Köter des Barons, der sofort ein lautes Bellen anfang, daß das ganze Schloß dröhnte. Wir mußten nicht wohinaus vor dem Ungetüm uns retten, das eben sich zum Sprung bereit machte; also wieder die andere Seite die Treppe hinauf und in die erste beste Tür hinein, die war offen und wir schlugen mit Macht vor der Bestie zu.

Wir waren nur froh gerettet zu sein und drückten die Falle fest zu, denn der Köter wollte die Türflanke aufmachen. Da erhob sich im Hintergrunde eine Gestalt aus dem Bette, die wir nur im Mondlicht betrachten konnten, aber uns den Angstschweiß aus allen Poren jagte. Im Bette saß aufrecht ein altes runzlichtes Weiblein mit einer großen gefälteten Haube auf dem haarlosen Kopfe und ohne Zähne im Munde. Sie sah uns stier an. Endlich bewegten sich die zahnlosen Lippen: „Wer seid ihr Unholde?“ — „Ach,“ sagte mein Genosse, „wir haben Leibscherzen, helfen Sie uns doch —“

In demselben Augenblick pochte es an die Türe.

„Aufmachen,“ rief es, — es war der Baron.

Wir machten auf —

„Was macht man denn da, Schlingel, in der Nacht? Hat man nicht gesagt, daß man sich ruhig verhalten soll? Warum stört man die Nachtruhe von Jungfer Agathe, da man doch am Alter leidet?“ Friedrich erschien auch im Hintergrunde mit Licht im Nachtkostüm. Als er von unserm Unglück hörte, sagte er ganz im Stile des Barons: „Man hat Sauermilch, Salat und Bier zusammengeessen und hat einen schwachen Magen.“

Nun, der Friedrich war ortskundig und mich führte der Baron, der nichts als seinen aussprechlichen Schlafrock an hatte, hinauf in seine Stube. „Man warte hier — man wird einen Tee kochen.“

„Hilf Himmel,“ dachte ich, — „jetzt geht er in den Eckurm, wo der Herd ist und wir die Gläser umgeschmissen haben.“ Mir schwand noch der letzte Rest von Schmerzen über diesem schauerhaften Gedanken.

Mein Freund kam, auf Friedrichs Arm gestützt, hereingewankt, bleich und verstört. Er hatte den Baron schon im Eckurm Licht machen sehen und auch schon die Folgen überlegt. — Nach einer Stunde war der Tee fertig, der mehr gekocht als angebrüht war. Ich wollte keinen trinken und behauptete, es sei alles vorbei; der Baron sagte:

„Man trinke zur Vorsorge eine Tasse.“ Ohne Zucker mußte er hinabgewürgt werden. Mein Freund bekam aber vier derselben, so heiß mußte er ihn trinken, daß dem armen Kerl der letzte Rest von Angstschweiß noch ausbrach, über den er überhaupt noch zu verfügen hatte. „Man gehe jetzt zu Bett, man wird eine Medizin unterdessen kochen. Der Friedrich wird die Wache halten, bis man zurück ist.“ Wir krochen also wieder ins Bett und harrten der Dinge und der selbstgebrauten Medizin.

„Man vergiftet uns hier noch,“ sagte ich leise zum Freund. Wer weiß, was der alte Baron in seinen Gläsern zusammenkocht!“ Endlich hörten wir es schlürfen den Gang entlang. Der Friedrich öffnete. Der Baron trat ein; er sah aus, wie ein Zauberer. Eine große Brille saß auf der Nase und in der einen Hand trug er einen Kessel, in der andern Tücher und Lappen. Ich tat, als wenn ich fest schlief, den Schlaf der Unschuld, und wollte den Baron dadurch bewegen den Schlummer nicht zu stören und mich mit seiner Medizin zu verschonen. Es gelang mir auch. Zwar gruselte es mir, als er sich über mir hinbeugte und horchte, ob ich tief atmete. Dafür mußte aber mein Freund herhalten. Der Baron hatte warme Tücher zurechtgemacht und den großen Deckel einer Kasserole brennend warm geheizt. Der wurde ihm, in wollene Tücher gewickelt auf den Leib gelegt. Dann ward der Trank eingegeben. Er mußte dem schmerzhaften Stöhnen nach ziemlich bitter sein und roch stark nach Pfeffermünz. Das beruhigte mich, denn solchen Tee braute unsere Mutter auch. Nachdem er in Decken fest gepackt war, wurde Friedrich als Wache bestellt, „damit man sich nicht aufwicke“. Bald fiel der Genosse in richtigen Schlummer mitfant mir, der aus dem falschen in den echten kam. Auch Friedrich schlief unten am Bette ein. — Der Morgen graute. Wir sprangen fröhlich aus dem Bette, wuschen uns tüchtig und waren durch die starke Kur wie neugeboren. Der Baron erschien und war unzufrieden, daß wir ohne Erlaubnis aufgestanden waren. Aber er war doch froh uns so heiter zu sehen. Heimlich hatte ihn nämlich eine riesige Angst überschlichen, daß er uns des Nachts so wunderlich gespeist und sah im Geiste alle möglichen Folgen. Er gestand uns, daß „man in einem alten bewährten medizinischen Buch unter dem Artikel „Leibscherzen“ lange gesucht, bis man das nötige Mittel gefunden. Glücklicherweise habe man alles bei sich im Hause.“ Wir frühstückten mit einem fabelhaften Appetit, ganz den Schrecken der Nacht vergessend — und rüsteten uns zur Weiterreise. Der Baron gab jedem eine wollene Leibbinde, Magentropfen, und von seiner selbstfabrizierten Essenz ein Fläschlein mit. Wir hatten keine Lust mehr das Schloß des weiteren zu besuchen, namentlich den Eckurm nicht mit den umgeschmissenen Gläsern, die der Baron nicht bemerkt haben mußte. „Man hat sich sehr gefreut, Euch logiert zu haben, man wird ein andermal vorsichtiger sein, beiderseits. Man wird dem Herrn Vater nichts von dem Vorfalle melden, und bittet um das Gleiche.“ So lautete der Abschied. — Wir bateten unserseits herzlich alle Unruhe ab, die wir gemacht hatten und schüttelten dem Baron die Hände, und auch dem Friedrich.

Als wir aber am andern Abend unser Känzlein aufmachten, hatte der Baron, wie Joseph einst seinem Benjamin, jedem von uns einen kleinen goldenen Becher in das Känzlein gepackt, und dazu Schwefelhölzer, samt Schwamm, Feuerstein und Stahl und jedem ein Wachslichtstumpen. So gedachten wir des Barons mit dankbarer Liebe — und ich denke heute noch dankbaren Herzens an „die erste Nacht im Freiherrnschlosse“.

(Fortsetzung folgt.)

Aus unserer Zeit.

Zum vierhundertjährigen Jubiläum der Reformation.

Am 17. Oktober, 1917, also im nächsten Jahre, sind 400 Jahre verflossen, seit Luther einst seine 95 Thesen, die wider den Ablass gerichtet waren, und in denen er aus der Schrift zeigte, daß Vergebung der Sünden nicht durch Geld, sondern allein durch wahre Buße könne erlangt werden, an die Schloßkirche zu Wittenberg anschlug. Da Luther hiermit zum ersten Male öffentlich mit der Wahrheit der Schrift wider die Irrtümer des Papstes auftrat, so war damit das große Werk begonnen, die Reinigung der Kirche von den Irrtümern der Päpste und ihrer Konzilien, vor allem von den Irrtümern in bezug auf die Rechtfertigung eines Sünders, durch die Zurückführung der Kirche zur Wahrheit der Schrift, ein Werk, welches wir mit Recht als Gottes Werk zur Rettung seiner Auserwählten erkennen. Wir nennen dieses Werk die Reformation der Kirche. Luthers kühne Tat, sein mutiges Auftreten mit seinen 95 Thesen wider die finstere Macht des Papsttums, bezeichnet demnach den Beginn der Reformation. Somit fällt in das nächste Jahr das vierhundertjährige Jubiläum der Reformation.

Dieses Jubiläum will und wird die Kirche der Reformation, die lutherische Kirche, in der ganzen Welt feiern. Schon jetzt werden die umfassendsten Vorbereitungen getroffen, damit die Feier dieses Jubiläums sich zu einer würdigen gestalte. Und recht tut die Kirche daran, daß sie diesen Tag nicht ungefeiert an ihr vorübergehen läßt. Hat nicht Israel im Alten Testamente seine Befreiung aus dem Diensthause Ägyptens gefeiert, dazu auf Befehl Gottes? Sollte das demnach der Kirche Neuen Testaments unwürdig, weil Gott mißfällig sein, wenn sie auch Jubiläen, ein Jubiläum zur Erinnerung an die noch größere Befreiung, nämlich die der unsterblichen Seele aus dem Diensthause des Papsttums zur Freiheit in Christo, feiert? Gewiß nicht! Die Berechtigung zur Feier dieses Jubiläums ist unbestreitbar. Die Hauptsache dabei ist die, daß die Kirche dieses Jubiläum in rechter Weise feiert.

Was ist dazu nötig? Ein Gedanke, ein Gedanke, der die ganze lutherische Kirche erfüllt, der Ausdruck aller Herzen ist und von allen Herzen aufrichtig empfunden wird. Darin, daß alle Herzen diesen einen Gedanken fühlen, besteht die rechte Weise der Feier dieses Jubiläums. Das ist ja einfach. Die Herzensstellung, die Herzensstimmung macht die Sache.

Aber welches ist dieser Gedanke? Ist es der, daß wir die Römischen einmal ordentlich ärgern wollen und die Gegenheit wahrnehmen, allen Schaden, den sie unserm Herrn Christo und seiner Kirche angetan haben, zu vergelten? Nein, wir wollen handeln nach der Weise der lieben Apostel, die gleich ihrem Meister von den Juden viel Bitteres empfangen hatten, und doch aller Rache sich enthielten; ja Paulus wollte verbannt sein für seine Brüder nach dem Fleisch. Ein Jubiläum mit Brandreden wäre ein verfehltes Jubiläum. Welches ist dieser Gedanke? Etwa der, daß wir der Welt einmal zeigen, wie stark wir sind? Auch nicht. Das ist ganz gleichgültig, ob uns die Welt kennt oder nicht.

Dieses ist der Gedanke: Der Herr hat Großes an uns getan. Der Herr hat durch seinen Knecht Luther uns sein teures Evangelium wiedergegeben, die seligmachende Gotteskraft. Der Herr hat Großes an uns getan. Mit diesem Gedanken alleine wird die Kirche das vierhundertjährige Jubiläum der Reformation recht feiern; ohne denselben bleibt die ganze Feier etwas Unwürdiges, eine Unwahrheit.

Aber will die Kirche diesen Gedanken empfinden, im Herzen aufrichtig fühlen, dann muß sie sich auf die Gabe des Evangeliums besinnen. Unsere Zeit ist lau; unsere Zeit hat wenig Verständnis für das Evangelium. Wie viel wird denn recht erkannt, daß dasselbe ein teuerwertes Wort, die unaussprechliche Erkenntnis Jesu Christi ist? Wie viele fühlen denn aus vollem Herzen die in der Schrift uns offenbarte heilsame Gnade Gottes? Aber wie will dann die Kirche den Gedanken recht empfinden: Der Herr hat Großes an uns getan? Das geht nicht.

Die Vorbereitungen auf das kommende Jubiläum dürfen in erster Linie nicht darin bestehen, Mittel und Wege zu finden für eine Jubelammlung zu irgendeinem Zwecke, wiewohl es recht und billig ist, daß wir zum Jubiläum auch ein Jubelopfer darbringen, sondern die Vorbereitungen sollten besonders darauf gerichtet sein, die Kirche an das höchste Gut, das sie besitzt, das Wort von Jesu, das Geist und Leben ist, zu erinnern, daß sie dasselbe wieder höher hält als vieltausend Stück Gold oder Silber. Dann wird auch ein Gedanke die Kirche beleben, nämlich dieser: Der Herr hat Großes an uns getan. Und dann ist die Kirche der Reformation eine im wahren Sinne des Wortes jubelnde.

W. S.

Streit muß sein.

Man hört wohl manchmal von Gemeinden, in denen es nie Streit gibt, aber diese Gemeinden sind so weit entfernt, daß man sie nie zu sehen bekommt — sie liegen im Märchenlande. Die einzige Gemeinde, von der man es gewiß weiß, daß es dort keinen Streit gibt, ist die Gemeinde droben im Himmel, die den Streit ausgekämpft hat und nun triumphiert. Auf Erden gibt es keine solche Gemeinde, und das sollte jeder bedenken, der sich wegen des immer

wiederkehrenden Streites in Gemeinde und Synode böse Gedanken macht.

Schon in der Gemeinde der Apostel hatte der große Friedensstifter fortwährend zu tun; und so sehr es auch den ersten Christengemeinden rühmend nachgesagt wird, daß sie einmütig in ihrer Gemeinschaft waren, so wird doch auch wieder öfters der mancherlei Streitigkeiten gedacht, die manches Ärgernis brachten. Wenn es also selbst in der Zeit der ersten Liebe, unter dem persönlichen Einfluß der Apostel und unter den Verfolgungen von außen, die einen innerlichen Zusammenschluß notwendigerweise zur Folge hatten, nicht ohne Streit abging, wie können wir uns dann noch wundern, daß es auch heute noch so steht?

Streit muß sein: draußen in der gottlosen Welt, aber auch bei uns drinnen in der Kirche Gottes, im Reiche des Friedens. Wenn uns irgend eine Gemeinde auf Erden genannt werden könnte, in der es wirklich nie Streit gäbe, so könnten wir, ohne erst hinzureisen und die Sache an Ort und Stelle zu untersuchen, getrost sagen: Mit der Gemeinde ist etwas nicht richtig.

Streit muß sein, weil wir es fort und fort mit den großen Feinden der Kirche zu tun haben: Teufel, Welt und Fleisch. Der alte Adam, gegen den wir zu streiten haben, ist nicht der alte Adam derer, die draußen sind, sondern unser eigener alter Adam. Wir nehmen ihn zwar nicht in die Gemeinde auf, aber er ist doch drin und führt ein großes Wort mitten in der Versammlung, in der Vorstandssitzung, in der Konferenz, in der Synode. Die Welt, gegen die wir zu streiten haben, liegt zwar außerhalb der Kirche, aber sie erstreckt sich doch hinein bis mitten in das Herz der Gemeinde, in jedes Haus, in jede Seele, und diejenigen, welche am lautesten über die Verweltlichung der Kirche klagen, sitzen oft selber am allertiefsten darin. Und wenn jemand denkt, der Teufel scheue sich, in die Kirche zu gehen und da sein Wesen zu treiben, so leidet er an einem abergläubischen Wahn. Der alte böse Feind, der sich nicht scheute, mit seiner Versuchung an den Herrn der Herrlichkeit selber heranzutreten, kommt auch durch die Kirchentüren und waltet seines Verführungsamtes viel fleißiger als wir meistens unseres geistlichen Amtes walten.

Darum muß in der Kirche unaufhörlicher Streit sein, und wir sollen Gott danken, wenn der Streit nicht nachläßt, denn das wäre der Sieg des Bösen.

Und gerade dann, wenn in deiner Gemeinde fleischliche Zänkereien ausbrechen, wenn die Selbstsucht hervortritt, wenn einer den anderen verdächtigt und verleumdet, wenn es scheint, als ob die Liebe gänzlich aus dem Kalender der christlichen Tugenden gestrichen worden ist, — gerade dann ist die Zeit, den Streit mit aller Energie zu führen. Da sollst du dich nicht in den Schmollwinkel setzen, sondern dich gürten mit den Waffen des Lichtes: Liebe, Sanftmut, Geduld, und getrost dem Feinde entgegentreten. Denn das wird ein herrlicher Sieg sein, wenn du das Fleisch in dir selber und bei den anderen überwindest und aus dem fleischlichen Gezänke einen Gotteskampf machst. Zu diesem Streite bist du berufen, der ist dein Amt und Werk, denn er ist

Gottes Amt und Werk, und Gott segne diesen deinen Kampf und kröne dich mit immer neuem Siege! D. S.

Schulen und Anstalten.

Die Schlußfeier in Watertown.

Am Freitag, den 16. Juni, fand der Aktus, die feierliche Schlußfeier des Schuljahres, in Watertown statt. Wenn die Zahl der Festteilnehmer gegen die des letzten Jahres auch um ein Bedeutendes zurück blieb, so hatte sich doch immerhin eine stattliche Schar Festgäste von nah und fern eingestellt. Besonders zahlreich vertreten waren Eltern und Verwandte der abgehenden Schüler.

Wie üblich, so wurden auch in diesem Jahre außer den musikalischen und gesanglichen Vorträgen von drei Abiturienten Reden gehalten: eine lateinische, eine englische und eine deutsche. Dr. A. Ernst, der langjährige Direktor der Anstalt, wies in seiner Rede darauf hin, daß das vollendete Schuljahr das erste im zweiten Halbjahrhundert sei, daß die Anstalt außer manchen Lehrmitteln, die ihr von Freunden und Gönnern zugewandt worden seien auch drei junge Lehrer erhalten habe. Er ermahnte mit eindringlichen Worten, das reiche Erbe der Reformation, das wir überkommen haben, nicht zu vergeuden und zu dem Ende die deutsche Sprache zu pflegen, damit wir die deutsche Denkweise nicht verlieren; denn die Sprache ist der Ausdruck der Denkweise eines Volkes. Im Anschluß hieran folgte die Entlassung der abgehenden Schüler. Aus dem Gymnasium graduierten fünfzehn und aus der Geschäftsabteilung sieben. Die gesanglichen und musikalischen Vorträge, die mit den Reden abwechselten, ließen erkennen, daß auch hierin Tüchtiges in Watertown geleistet wird.

Gott segne unsere Anstalt in Watertown! Er halte seine schützende Hand über Lehrer und Schüler, daß sie an Leib und Seele gestärkt mit neuem Eifer, mit rechter Lust und Liebe ausgangs August zur Arbeit nach Watertown zurückkehren. Das walte Gott! S. B.

Wahlanzeige.

Es sind für die vakante Professur in Watertown, Wis., folgende Nominationen bei dem Sekretär des N. W. College Boards eingereicht worden:

1. Prof. A. Ackermann, New Ulm, Minn.
durch Past. C. Bünger und Gem. in Kenosha, Wis.
2. Past. D. Engel, Norwalk, Wis.
durch Past. C. Mayerhoff in Wauwatosa, Wis.
3. Prof. S. Feuchter, Appleton, Wis.
durch Dr. Fr. Schneider in New London, Wis.
4. Past. D. Sagedorn, Milwaukee, Wis.
durch Past. R. Machmiller und Gem. in Manitowoc, Wis.
5. Prof. W. Senkel, N. W. College, Watertown, Wis.
durch Prof. Aug. Pieper, Wauwatosa, Wis.
6. Dir. D. Hönecke, Progym. in Saginaw, Mich.
durch Carons - Gemeinde, Milwaukee, Wis.

7. Past. Paul Kionka, Maribel, Wis.
durch Past. J. Klingmann und Gem. in Watertown,
Wis.
8. Past. A. Köhler, Wauwatosa, Wis.
durch Past. F. Koch und Gem. in Caledonia, Wis.,
durch Past. S. Koch und Gem. in Reedsville, Wis.
9. Prof. Fr. Meyer, Milwaukee, Wis.
durch Past. F. Koch und Gem. in Caledonia, Wis.
10. Past. Joh. Meyer, Oconomowoc, Wis.
durch Past. S. Koch und Gem. in Reedsville, Wis.,
durch Past. J. Bernthal, Ironia, Wis.
11. Past. S. Moussa, Jefferson, Wis.
durch die Gemeinde in Ironia, Wis.,
durch Past. J. Klingmann und Gem. in Watertown,
Wis.
12. Past. W. Parisius, North Freedom, Wis.
durch Past. J. Gläser in Tomah, Wis.,
durch Past. R. Siegler in Watertown, Wis.
13. Past. Chr. Sauer, Juneau, Wis.
durch Past. Rob. Wolff und Gem. in Slades
Corners, Wis.
14. Past. Aug. Schlieter, St. Paul, Minn.
durch Past. J. Klingmann und Gem. in Watertown,
Wis.
15. Herr Walter Schumann, Watertown, Wis.
durch Past. W. Eggert und Gem. in Lowell, Wis.
16. Past. A. Sig, Tomahawk, Wis.
durch die Gemeinde in Grand Rapids, Wis.
17. Past. G. Wefterhaus, Troy, Wis.
durch Past. J. Brenner und Gem. in Milwaukee,
Wis.

Etwaige Schreiben in dieser Sache müssen vor dem 12.
Juli 1916 in den Händen des Unterzeichneten sein.

R. M a c h i l l e r,

Sekr. des N. W. College Boards.

Manitowoc, Wis., den 16. Juli 1916.

Auch eine Frucht der christlichen Gemeindegemeinschaft.

Kürzlich hatte ein lutherischer Pastor die Freude, daß zwei römisch-katholische Dienstmädchen ihn baten, sie in Unterricht zu nehmen, da sie Glieder der lutherischen Kirche werden wollten. Auf Befragen, wie sie dazu kämen, solchen Wunsch zu haben, erzählten sie, daß sie in Familien dienten, deren Kinder die lutherische Gemeindegemeinschaft besuchten. Abends hätten sie da zugehört, wenn die Kinder ihren Katechismus und die biblischen Geschichten lernten. Sie hätten sich dann die betreffenden Bücher zeigen lassen und hätten die darin enthaltene Lehre mit der ihrer Kirche verglichen. Bald sei es ihnen dabei klar geworden, daß die Lutheraner in der Schrift, die Römischen aber neben der Schrift sitzen. Sie hätten dann angefangen, die lutherischen Gottesdienste zu besuchen, und begehrten nun weiteren Unterricht in der heilsamen Lehre. Ihrem Wunsche wurde willfahrt, und sie sind jetzt treue Bekennerinnen der rechten Bibellehre.

(Luth. Botsh.)

Aus der Mission.

Aus der Reisepredigt in Süd = Dakota.

Missionar B., der etwa 60 Meilen westlich vom Missouri = Flusse stationiert ist, schreibt in seinem letzten Berichte: „Leider sind mir alle Sonntage in diesem Monate (Mai ist gemeint) verregnet und der Bericht infolgedessen recht dürftig. Am — hatten wir in M. S. englischen Gottesdienst mit nur 11 Zuhörern; am — in M. mit 22 Zuhörern. Gehalt auch nur \$8.00 eingenommen.“

Es ist ja bekannt, daß die Fasten- und Osterzeit eine für uns Pastoren ganz besonders arbeitsreiche ist und hohe Anforderungen an uns stellt. Uns Reisepredigern wurde aber dieses Jahr die Arbeit noch durch mancherlei Umstände ganz besonders erschwert. Wir hatten dieses Frühjahr ungemein viel Regenwetter, bei uns etwas außergewöhnliches. (Dadurch aber sind die Ernteaussichten um so viel besser.) Die Wege waren darum auch fast unpassierbar.

Am Palmsonntage war's; es war kaum 1/27 Uhr früh, trübe, und die Trail ganz furchtbar „modderig“, wie meine Leute sagen, als ich von McF. meinen Weg nach Paradise nahm. Das bedeutet eine Tour von 24 Meilen und trug wahrlich nicht dazu bei, die trübe Stimmung zu verschleichen. Gewöhnlich fährt man ganz bequem in 3 Stunden hin. Heute machte ich mich auf 5 Stunden gefaßt. Nach einer Fahrt von 10 Meilen kam ich an den Cedar River, der fast regelmäßig des Sommers austrocknet, nun aber infolge des anhaltenden Regenwetters mächtig angeschwollen war. Ich kam glücklich hinüber, doch nicht ohne Gefahr und nasse Füße. Es war schon 12 Uhr vorbei, als ich endlich meinen Bestimmungsort erreichte. Meine Leute waren vollzählig beisammen, wie immer. Unsere Gemeinde hier zählt 11 Glieder, und es sind auch solche und nicht nur dem Namen nach, sie kommen regelmäßig zur Kirche. Es ist ein herzerfreuender Anblick, diese Zuhörerschaft, es sind immer zwischen 30 und 40 anwesend, und zwar meist Männer, das ist leider bei den andern Predigtstationen und Gemeinden, die ich bediene, nicht immer der Fall. Darum gehe ich auch gerne hierher. Freilich ein Gotteshaus haben wir noch nicht. (Wo Gottes Wort ist, da ist ja auch ein Gotteshaus, auch wenn es nur eine Rasenhütte ist.) Wenn der gütige Gott uns aber dieses Jahr eine Ernte beschert, hoffen wir, noch diesen Spätherbst, oder doch nächstes Frühjahr ein Kirchlein zu bauen. Solange müssen wir uns mit einer Rasenhütte, die als öffentliches Schulgebäude dient, begnügen.

Nach dem Gottesdienste kündigte ich auf den Gründonnerstag weiteren Gottesdienst an, verbunden mit Konfirmation und Abendmahl. Ich blieb also bis Gründonnerstag dort bei meinen Leuten, einmal, um die beschwerliche Fahrt zu ersparen, zum andern, um mit meinen beiden Konfirmanden den Katechismus noch einmal zu wiederholen. Um recht ungestört zu sein, unternahmen wir dann jeden Tag einen Spazierritt von mehreren Stunden und besprachen dabei unsern Katechismus.

Am Gründonnerstag regnete es stark und unablässig; trotzdem kam die Gemeinde fast vollzählig zusammen, und es gab eine schöne und erhebende Feier, die erste Konfirmation in Paradise. Aller Augen wurden feucht, als die jungen Männer nach getanem Glaubensbekenntnis und Erneuerung ihres Taufbundes, knieend ihrem Heilande Treue gelobten. An eine kurze Ermahnung auf Grund von Offenb. 2, 10: Sei getreu bis in den Tod etc., schloß sich dann die Feier des heiligen Abendmahles an. So endete unsere erste Konfirmationsfeier in Paradise. Mit Dank gegen Gott im Herzen gingen wir auseinander.“

Am Karfreitag predigte der Reiseprediger dann wieder in McZ. und zwar vormittags deutsch und abends englisch; Ostern in M. und Ostermontag wieder in McZ. deutsch.

Derjelbe Reiseprediger berichtete kürzlich folgendes: „Freilich an Gehalt bringen meine Leute nur \$240.00 auf (dazu aber noch \$180.00 für die Miete). Es wird aber auch in der Hinsicht besser werden. Aussichten auf eine verhältnismäßig rasche Befiedlung sind die besten. Ich halte mich aber nicht an die Zukunft, sondern begnüge mich mit dem, was uns die Gegenwart bringt. Und da finde ich so mancherlei, das mich zum Dank gegen Gott antreibt.

So taufte ich z. B. jüngst drei Kinder am Sterbebett der Mutter. Die Mutter hatte ihr ganzes Leben lang nichts um Kirche gegeben; aber Gott hatte noch etwas mit ihr im Sinne. Sie ging nach Mobridge ins Hospital, um sich einer Operation zu unterziehen. Die Operation war nicht gefährlich und gut gelungen. Da aber setzten Komplikationen ein, die schließlich ihren Tod herbeiführten. Eine Woche nach der Operation starb sie. Am Tage zuvor aber ließ sie mich rufen, da sie mich dringend sprechen wollte.

Mein Zug war 5 Stunden verspätet, und ich fürchtete schon zu spät zu kommen, da gesagt wurde, daß sie den Morgen nicht erleben könne. Um zwei Uhr morgens kam ich an. Sie lebte noch, konnte keine Ruhe finden. Es lag ihr schwer auf der Seele, daß sie versäumt hatte, sich zur Kirche zu halten, und daß ihre Kinder noch nicht getauft waren. Ich taufte also auf ihren Wunsch die drei Kinder. Sie starb darauf, nachdem ich mit ihr geredet und den Trost des Evangeliums von Christo gegeben, in der festen Hoffnung, Gott habe auch für sie arme Sünderin seinen Sohn in die Welt gesandt. Ihr letztes Wort war: „I am not afraid to go, but I want my husband and my children to share my happiness with me.“ Das machte auch einen tiefen Eindruck auf ihren Mann. Er ist einer jener, die nach dem Grundsatz handeln: „I try to do what's right.“ Es ist nun Hoffnung, daß er den rechten Weg findet. Er ist auf der Suche. — Während viele über den Tod dieser Frau hier jammern und es beklagen, das solch ein idealer Familienkreis zerstört ist, wissen wir es besser: Gottes Wege sind wunderbar. Ist's nicht köstlich, wie aus solchen Schmerzquellen solch überströmender Segen fließen darf? Der Fall berührt mich tief, da dies das erste Mal war, daß ich als Pastor an einem Sterbebett stehen durfte. Ich sage „durfte“, denn das ist gewiß auch gut für uns.“

Seht, liebe Leser, so arbeiten unsere Reiseprediger, sol-

che Erfahrungen machen sie. Rein unsere Gaben und Gebete sind nicht vergeblich.

E. G. Fritz.

Getaufte und abendmahlsberechtigte Apachen.

Es wird oft nach den Getauften und Kommunikanten unter den Apachen gefragt. Man möchte wissen, wie viele ihrer vorhanden sind, wie viele kleine Kinder getauft sind, wie viele Getaufte bereits aus unsern Schulen hervorgegangen sind usw. Zur Beantwortung der letzten Frage sei gesagt, daß unsre Schulen noch nicht lange genug bestehen, um bereits Getaufte erwarten zu können, nur die Globe Schule als die älteste, hat einige aufzuweisen. Dazu haben die Peridot und Globe Schule je einen Schüler, die als kleine Kinder von ihren Müttern zur heiligen Taufe gebracht wurden.

Um zu versuchen, die Fragenden zufrieden zu stellen, geben wir hier eine Namensliste der Getauften und Kommunikanten. Bekanntlich befinden sich unsre Apachen auf zwei Reservationen, der Whitemountain und der San Carlos Reservation und außerdem außerhalb der Reservationen. Unter den Whitemountain Indianern arbeiten wir von Fort Apache und Cibecue aus, unter den San Carlos Indianern von Peridot aus, unter den außerhalb der Reservation lebenden, die zumeist von der San Carlos Reservation kommen, von Globe aus.

Diese Liste bezieht sich auf die Indianer außerhalb der Reservation und die auf der San Carlos Reservation.

Auf der Whitemountain Reservation sind bislang nur einige kleine Kinder in der Sterbestunde getauft worden, doch sind die besten Aussichten, daß bald auch aus der Zahl der East Fork - Schule Kinder getauft werden können.

Die hier aufgezählten Getauften sind also entweder als kleine Kinder oder als herangewachsene Leute in den Regierungsschulen, Missionsschulen oder nach Privatunterricht getauft worden.

1. Getaufte kleine Kinder christlicher Eltern oder Mütter oder Väter.

Doholhedda Peoria; Emil Peoria; Lina Peoria; Eva Davis; Isabella Davis; Zoe Benson; Jay Benson; Ray Benson; Osten Cooper; Martha Talto; Anna Neilson; Frida Hopkins; Immanuel Hopkins; Nora Nilson.

2. Als Kindlein getauft, jetzt Schüler in unsern Missionsschulen zu Peridot und Globe.

Frida Hopkins; Jay Benson.

3. Als Getaufte aus der Globe - Schule hervorgegangen.

Henry Peoria; Ernest Brown; Bertha Goody; Mary Early; Susan Bird.

4. Als junge Leute und erwachsen Getaufte.

Zrene Joaklona; Lulah Eskoash; Lizzie Klappa; Cleo Gastafay; Ola Mutton; Effie Peoria; Nina Likenay; Myron Sippi; Nettie Valatsin; Mary Nawndansky; Della Elphany; Kligger Neilson; Ita Shaggy; Sattie Mattadaskia;

Beleh Neilson; Dan Dewey; Mary Morrissel; Lisette Carly; Susie Arnold; George Philipps; Albert Dredo; Christ Adams; John Cook; Nelson Cooper; Jay Davidson; Abraham Enfield; Stanley Newton; Dixon Newberry; Hazel Talmer; Naljee Sanders; Belma Lee; Nona Kenton; Dott Washington; Martha Peoria; Dora Ahrens; Maria Carly; Gussie Mutton; Clara Norton; Sarah Brabe; Elsie Tusk; Etta Chaltison; Jennie Morrissel; Constance Cary; Jim Kelly; Wilbur Gilson; Jaak Enfield; Nat Sampson; Ned Dewey; Frank Smith; Thomas Russell; Henry Dawson; James Gordon; Mark Hopkins; Rhode Goody; Maggie Bryant; Daisy Upshaw; Connie Mills; Elisabeth Shields; Oscar Davis; William Taprates; Goloria Loper; Sarah Morris; Jennie Morris; Nettie Valatin.

5. Abendmahlsberechtigte aus der Reihe der Getauften.

Henry Peoria; George Hunt; Paul Nanty; Lizzie Klappa; Lisette Carly; Della Elphany; William Taprates; Elsie Turka; Mary Navndanskya; Mary Carly; Frida Rice; Susan Bird; Sattie Nattaduskia; Gussie Mutton; Norman Cassodore; Nelson Cooper; Christ Adams; Ruth Brown; Maggie Bryant; Rhode Goody; Daisy Upshaw; Connie Mills; Elisabeth Shields; Mark Hopkins; Eddie Chilchuana; Goloria Loper; Sarah Morris; Nettie Valatin; Nona Kenton.

6. Getaufte Kindlein in der Taufgnade gestorben.

Doholhedda Peoria; Emil Peoria; Lina Peoria; Eva Davis; Zoe Benson; Ray Benson; Immanuel Hopkins; Nora Gilson.

7. Als herangewachsen und erwachsen Getaufte gestorben.

Mina Tidenay; Effie Peoria; Myron Lippi; Albert Dredo; Hazel Talmer; Naljee Sanders; Clara Norton; Jennie Morrissel; Jaak Enfield; Nat Sampson; Dora Ahrens; Bertha Goody.

8. Als Abendmahlsberechtigte gestorben.

Paul Nanty; Lizzie Klappa; Eddie Chilchuana; Jennie Morris; Sattie Nattaduskia.

9. Getaufte Mütter und getaufte Väter getaufter Kinder.

Henry Peoria; Lizzie Klappa; Oscar Davis; Della Elphany; Nelson Cooper; Elsie Tusk; Lisette Carly; Mark Hopkins; Irene Zoaklana; Beleh Neilson; Wilbur Gilson.

S. F. G. S.

Aus unsern Gemeinden.

Das Kuvert und die Missionsfestkollekte.

Was hat das Kuvert mit der Missionsfestkollekte zu tun? So fragt vielleicht mancher, wenn er die Überschrift liest. Man könnte darauf antworten: das Kuvert hat nichts, und: das Kuvert hat sehr viel mit der Missionsfestkollekte zu tun. Eine Missionsfestkollekte ist und bleibt eine Missionsfestkollekte, einerlei ob das Kuvert dabei eine Rolle

spielte oder nicht. Aber man sieht es der Kollekte doch an, ob sie mit Kuverten oder ohne Kuverte eingesammelt worden ist. Eine Missionsfestkollekte, die mittelst Kuverte eingesammelt wurde, übertrifft die ohne Kuverte eingesammelte um das Doppelte und Dreifache. Soviel hat also das kleine Kuvert mit der Missionsfestkollekte zu tun! Glaub's dem, der's erfahren hat.

Im Jahre 1912 wurde in der Gemeinde zu N. die Missionsfestkollekte, die in den vorhergehenden Jahren beständig zwischen fünfzig und sechzig Dollars betragen hatte, mittelst Kuverte eingesammelt. Sie belief sich auf \$175.00.

Im Jahre 1913 wurden wieder Kuverte ausgetragen. Man erwartete einen Rückgang. Ergebnis: \$185.00.

Im Jahre 1914 wurden zusammen mit den Kuverten gedruckte Einladungen vom Vorstand in die Häuser getragen. Ergebnis: \$224.00.

Im Jahre 1915 wurde die Probe auf das Exempel gemacht. Es wurden weder Kuverte noch besondere Einladungen ausgeteilt. Das Fest wurde an zwei vorhergehenden Sonntagen von der Kanzel bekannt gemacht und in einem Blatte angezeigt. Besuch war nicht so gut als in den drei vorhergehenden Jahren. Kollekte: \$67.25.

Fragen wir die Leute in dieser Gemeinde: Was hat das Kuvert mit der Missionsfestkollekte zu tun? so antworten sie ohne langes Besinnen: O, sehr viel! Und du kannst nicht umhin, ihnen darin voll und ganz beizustimmen.

Ja, warum gebrauchen denn nicht alle Gemeinden, wenigstens beim Missionsfest die kleinen Sammelkuverte? Diese Frage habe ich mir auch schon oft gestellt. Warum nicht? Die Gründe gegen Einführung der Sammelkuverte sind nicht bei allen dieselben. Einige reden sich ein, es würde diese Neuerung große Unruhe in der Gemeinde verursachen, und sie könnte wohl gar Anlaß zu Streitigkeiten geben. Darum also lieber nicht. Andere stellen sich die Einführung der Sammelkuverte für das Missionsfest als eine Sache vor, die eine fast übermenschliche Arbeit erfordere. Sie fürchten sich vor der Arbeit. Diese Furcht ist grundlos; denn die Arbeit ist nicht so groß und schwer, daß sie bei einigem guten Willen nicht bewältigt werden könnte. Man muß sich nur nicht fürchten, sondern frisch voran gehen.

Wie die Sache angegriffen werden kann, nicht, wie sie in jedem Fall angegriffen werden muß, soll uns in der nächsten Nummer auseinandergesetzt werden. Bis dahin Gott befohlen. Einstweilen wollen wir einmal über das Gesagte nachdenken und gelegentlich die Frage erwägen: Was hat das Kuvert mit der Missionsfestkollekte zu tun? S. B.

Ersteinlegung.

Dies ist der Tag, den der Herr gemacht hat, laßt uns freuen und fröhlich darinnen sein! So konnte auch die St. Pauls - Gemeinde zu Tomn Franklin, Milwaukee Co., Wis., am Nachmittage des ersten Pfingsttages jubeln, an dem sie den Eckstein zu ihrer neuen Kirche legen durfte.

Recht zahlreich hatten sich auch die Glieder der lieben Schwertergemeinden zu dieser Feier eingestellt, so daß Herr Prof. F. Uplegger von der Lutherischen Hochschule vor einer großen Schar das Wort Gottes, vom rechten Grund der Kirche handelnd, verkündigen konnte. Nachdem nach der Predigt die üblichen Gegenstände in den Grundstein getan worden waren, vollzog der Ortspastor, S. Monhardt, die Ecksteinlegung nach unserer Agende. Die assistierenden Pastoren, welche unter angemessenen Bibelsprüchen die üblichen Sammerschläge verrichtet haben, waren: Prof. F. Uplegger, S. Ebert, G. Thurow, A. Lederer, F. Kaiser, M. Pfalz und B. Nommensen. Letzterer machte den Schluß mit Gebet und Segen. Ein Blaschor begleitete die Gesänge. Der Gesangverein der St. Lucas-Gemeinde aus Milwaukee sang unter Leitung des Herrn Lehrers G. Steffen herrliche Lieder. Gott aber wolle nach seiner Barmherzigkeit in Christo helfen, daß der Bau in Frieden zu seiner Ehre und zur Freude der Christen ohne Unfall am 15. Oktober vollendet werden möge.

S. Monhardt.

Orgelweihe.

Am Sonntage Cyaudi wurde in der ev.-luth. Immanuel-Gemeinde, Town Eden, Brown Co., Minn. eine neue Pfeifenorgel dem Dienste des Herrn geweiht. Die Orgel hat 5 klingende Register mit 274 Pfeifen und ist mit „tubular pneumatic action“ versehen. Die Einweihung vollzog der Ortspastor nach der wisconsinischen Agende. Prof. M. Wagner von unserem Lehrerseminar zu New Ulm predigte. Prof. Fr. Reuter versah den Orgeldienst und ein Doppelquartett sang einige Lieder.

Eine Kollekte wurde erhoben für musikalische Zwecke in New Ulm und Watertown. Am Abend zuvor wurde ein Orgelkonzert gehalten, an dem die folgenden teilnahmen: Ein Doppelquartett vom Dr. Martin Luther College, Prof. Fr. Reuter, Orgel und Pastor P. E. Horn, Cornet.

Möge auch dies bescheidene Orgelwerk sein Teil beitragen, unsern Gottesdienst zu verschönern und uns aufmuntern zu innigerem Lob und Dank gegen Gott für das, was er durch seinen Sohn an uns getan!

P. E. Horn.

Gemeindejubiläum und Renovationsfeier.

Der Sonntag Rogate, der 28. Mai 1916, war für die lutherische Gemeinde in Savanna Ill., ein rechter Freudentag in dem Herrn. An dem Tage durfte sie ihre renovierte Kirche dem Dienst des dreieinigen Gottes weihen; dazu waren auch an diesem Tage 25 Jahre verflossen seit Gründung dieser Gemeinde.

Es war vor 25 Jahren, als sich etliche wenige Lutheraner an diesem Orte entschlossen, eine Gemeinde ihres Glaubens in ihrer Mitte zu organisieren. Herr Lewis Schwarz schenkte ein Stück Land an der Diagonal Straße; und ein kleines, unscheinbares Kirchlein wurde darauf errichtet. Hier wurden in den vergangenen 25 Jahren die Gottesdienste abgehalten; aber es war leider nicht der ge-

eignete Platz für eine Kirche. Die Kirche lag weit ab vom eigentlichen Wohnbezirk der Stadt; dazu mußte man, um zu ihr zu gelangen, große „bluffs“ übersteigen und kam man endlich in Diagonal Hollow an, so mußte man dann noch oft suchen, ehe man die Kirche fand, da sie gleichsam in einen Winkel eingeklammert lag. Viele Lutheraner der Stadt, die jahrelang in Savanna gewohnt hatten, wußten nicht einmal, daß eine deutsche ev.-luth. Kirche in der Stadt sei, und andere, die es wußten, scheuten den Weg dahin.

So durfte es nicht bleiben, sollte die Gemeinde wachsen. Im vorigen Jahre wurde der Unterzeichnete gebeten, die Berufung eines Pastors dort zu leiten und er riet und bat damals die Gemeinde, doch einen besser gelegenen Platz zu kaufen und die Kirche dorthin zu bringen. Dies versprach die Gemeinde zu tun; und sie hat Wort gehalten. Ja, sie hat noch mehr getan. Unter ihrem eifrigen jungen Pastor, Paul Fröhlke wurde alles geordnet. Zuerst kaufte die Gemeinde einen schön gelegenen Platz, Ecke Diagonal und Adams Straße, leicht von allen Seiten erreichbar und nicht weit von der eigentlichen Mitte der Stadt. Nun wurde die alte Kirche dorthin gebracht und umgebaut, so daß sie wie ein ganz neues Gebäude aussieht. Ein hohes Fundament trägt die Kirche und dadurch gewann man Raum für Furnace und Versammlungsplatz der Vereine. Der alte Eingang wurde geschlossen und ein neuer gemacht. Ein zierliches Türmchen, geschmückt mit einem Kreuz aus Marmor wurde errichtet an der einen Frontseite. Durch die Halle im Turm tritt man in das eigentliche Schiff der Kirche. Die Decke der Kirche wurde etwas erhöht und schön gewölbt, dazu mit „stencil“ einfach gemalt. Schöne Kunstglasfenster wurden von den Vereinen und von einigen Familien in der Gemeinde geschenkt. Der Altarraum wurde erhöht und vergrößert. Alles wurde von innen und außen neu angestrichen. Eine praktische elektrische Beleuchtung wurde hineingelegt. Kurz, die alte Kirche ist nicht mehr zu erkennen; alles ist neu geworden.

Draußen an der Seite der Kirche und vor derselben ist alles schön geebnet und mit Gras besät worden. Blumenbeete schmücken Front und Seite. Die Gemeinde mit ihrem Pastor haben alle Ursache, stolz auf ihr Kirchlein zu sein.

Am Tage der Einweihung besuchte der Herr einen rechten Sommertag und alles strömte herzu. Aus der Filiale auf dem Lande waren fast alle erschienen, um mitzufeiern. Des Vormittags predigte der Vater des jungen Pastors, Herr Pastor A. Fröhlke von Neenah, Wis., des Nachmittags der Unterzeichnete und am Abend in englischer Sprache Herr Pastor Wm. Schuth von Freeport, Ill. Alle Gottesdienste waren sehr gut besucht. Viele Freunde aus der Stadt waren zugegen. Zu Mittag und am Abend wurden alle von den Frauen der Gemeinde für eine geringe Summe reichlich gesättigt. Die Schulden der Gemeinde sind nur sehr gering; und mit Gottes Hilfe werden sie bald abgetragen werden. Die lutherische Kirche ist nun stadtbekannt; und an Wachstum wird es nicht fehlen.

In den verflossenen 25 Jahren haben die folgenden

Pastoren hier gearbeitet: C. Trappe, P. Mayerhoff, R. Gruber, Michlau, S. Herwig, Michlau, Laible, Fr. Näs, W. Rader und jetzt seit einem Jahre Paul Fröhlfke.

Der getreue Gott, der dieser Gemeinde hat gelingen lassen, dieses würdige Gotteshaus zu errichten, der nun 25 Jahre die Gemeinde mit seinem teuren Evangelium besucht hat, der helfe in Gnaden, daß diese ihre renovierte Kirche eine rechte Segensstätte sei und bleibe, da alle ihre Glieder und alle, die noch herzukommen werden, sich erbauen lassen auf Jesum Christum, den Eckstein, im wahren Glauben zum ewigen Leben!

S. C. Zarwell.

Renovationsfeier.

Unsre Immanuel's - Gemeinde zu Potsdam, Winn., mußte wegen Ausbesserung ihrer Kirche, an drei Sonntagen in der Schule ihre Gottesdienste halten. Wie froh waren die Glieder, als sie am Sonntag Rogate, den 28. Mai, wieder in ihre verschönerte Kirche einziehen konnten, um Gott zu preisen, daß die Ausbesserung so wohl gelungen war. Die Farben sind recht geschmackvoll. Der Frauen- und Jungfrauenverein hat den mittleren Hauptgang mit wertvollem Plüschteppich ausgelegt, samt dem Fußboden des Altarraums und dem der Sakristei; zudem ist auch eine neue Kanzel- und Altarbekleidung mit Silberfransen beschafft worden, daß das Ganze einen recht würdigen Eindruck macht. Gott gebe, daß die Gemeinde auch hinfort zu ihrem Seelenheil die Gottesdienste fleißig besuche!

S. A b e l m a n n.

Amts jubiläum.

Am 7. Mai war es der St. Johannes - Gemeinde zu Sturgis, Mich., vergönnt, ein schönes Fest zu feiern. Am genannten Tage waren 10 Jahre verflossen seit Einführung ihres Seelsorgers, des Pastors S. C. Richter. In aller Stille bereitete man die Feier vor. Als Pastor Richter das Gotteshaus betrat, empfing ihn der Festprediger, D. Eckert, der ihn vor 10 Jahren in sein Amt eingeführt hatte. Nachmittags versammelte sich die Gemeinde im Schulhause zu einer schönen Nachfeier. Möge der Herr auch fernerhin Gemeinde und Seelsorger segnen!

D. E c k e r t.

Der „Bruder“.

Ich war im Lazarett einmal mit dem Austeilen von Neuen Testamenten beschäftigt, als mich ein Verwundeter bat, ob ich ihm nicht statt eines Neuen ein Altes Testament geben könnte. Ich weiß nicht, war ich bloß durch die Ablehnung des Neuen Testaments etwas verwirrt, oder sah der Mann etwas orientalisch aus: ich hielt ihn für einen Israeliten, der eine ebräische Bibel haben wollte. Eine benachbarte israelitische Frau gab mir bereitwillig eine kleine ebräische Handbibel und ein Gebetbuch dazu. Als ich sie ihm das nächste Mal brachte, lachte er und sagte, ob ich denn meine, er könne Hebräisch; er hätte nur gern zum Neuen Testament ein Altes, damit er besser nachschlagen kön-

ne. Ich hätte auch an einem frommen Israeliten meine Freude gehabt, so war ich aber doppelt erfreut, einem Glaubensgenossen bei seinem ernsthaften Suchen in der Schrift behilflich sein zu können, und es gab sich von selbst, daß ich von da an länger an seinem Bett weilte als an anderen. Es waren fast lauter ordentliche Burschen in den Betten, dankbar für Zuspruch und Teilnahme. Aber während manche es sich mehr nur gefallen ließen, in ernstere Gespräche verwickelt zu werden, war hier ein Mann, der in der Bibel wandelte wie in einem wunderbaren, neu entdeckten Gebiet, aus dem ihm erquickende und stärkende Brünnelein entgegenströmten. Als er meine besondere Teilnahme merkte, sagte er einmal halb verlegen, er sei nicht immer so gewesen. Es sei eigentlich ein Weihnachtsgeschenk Gottes für ihn vom Schlachtfeld in den Bogesen, und er verdanke es dem „Bruder“ der Kompagnie. Ich verstand das nicht recht und fragte, ob das ein älterer Bruder von ihm sei. Nein, meinte er, es sei kein Bruder von ihm gewesen, man habe ihn nur in der Kompagnie so geheißt. Aber es sei keine ganz kurze Geschichte, ob ich sie hören wollte. Natürlich, sagte ich, ich habe Zeit.“

Er sei im August 1914 bei der Mobilmachung als Ersatzreservist in die Kompagnie gekommen und habe dort den „Bruder“ angetroffen, der schon im zweiten Jahr diente und gerade weggekommen wäre. Seinen Namen hatte er daher, daß ihn einmal ein besuchender Freund mit „Bruder Friedrich“ angeredet hatte. Er war in einer Brüderanstalt ausgebildet worden. Die Kameraden hatten den Namen aufgegriffen und benutzten ihn ausschließlich bald in gutmütigem, bald in bösarigem Spott. Er hat es nicht leicht gehabt unter den derberen Soldaten. Seine stets bereite freundliche Dienstwilligkeit ist viel mißbraucht worden. Gab es irgendeinen unbequemen Dienst, so hieß es: „das macht der Bruder“. Wollte einer in die Stadt ausrücken und war noch nicht fertig, so hieß es: „Gelt, Bruder, du putzt mir meine Garnitur vollends, du hast ja keinen Schatz; was willst du mit deiner Zeit anfangen!“ Und er tat's. Zum Dank nannten sie ihn dann unter sich ein dummes Schaf oder auch einen Streber. Er war aber keines von beiden. Man konnte ihn über alles fragen, im Dienst war er einer der strammsten, und andern zu helfen war ihm wie ein Bedürfnis von innen heraus. Der Feldwebel konnte ihn wohl leiden, weil er so zuverlässig war, aber er stellte sich nie vorn hin mit seinen Leistungen. Man merkte es eben bald, wissen Sie, unter den Dückebergereien der anderen. Den Kameraden war seine Gewissenhaftigkeit oft recht unbequem, und einmal hat ihn die ältere Mannschaft deswegen verhauen mit den Kloppspeitschen. Er hatte eine Schramme im Gesicht davongetragen, und es gab am nächsten Tag eine Untersuchung. Da riß er die anderen heraus, indem er dem Feldwebel angab: „Es sei richtig, er habe die anderen geärgert.“ Womit, sagte er nicht. Das haben sie ihm hoch angeschlagen, und ihr „Bruder“ klang von da an freundlicher. Manchmal war etwas wie ein Ehrentitel draus geworden. In einem, da gab er den Kameraden absolut nicht nach. Er las jeden Abend noch

in seiner Bibel. Was haben sie nicht alles getan, ihm das zu verleiden. Sie schimpften ihn Betbruder, machten eine Raubenmusik, zogen ihm Buch oder Stuhl weg. Einmal habe ich ihm selbst — es tut mir heut noch leid — wüste Karten zwischen die Blätter gelegt. Aber es half alles nichts. Er machte halt weiter und blieb der gleiche freundliche und frische Mensch. Nur in jener Nacht hörte ich ihn noch beten — er meinte, wir schliefen alle — „Meine Tränen sind meine Speise Tag und Nacht, da man täglich zu mir sagt: „Wo ist nun dein Gott!“ Da merkte ich, daß ich ihm da an etwas innen drin böß gerührt hatte.

Als wir in den Vogesen waren, wurde es nun doch wesentlich anders. Als da am Donon die Kugeln um uns piffen von den Alpenjägern auf ihren Baumkanzeln und die Granaten dreinschmetterten, daß mancher ins Gras beißen mußte, kamen doch manchem wunderliche Gedanken, und es wurde einem oft bänglich zu Mut. Da war unser Bruder nun ganz in seinem Element. Es war ganz auffallend, wie ruhig und heiter er immer blieb. Vielleicht kam's von seinem Bibellese her. Eine fast abergläubische Scheu schützte ihn jetzt. Und statt verspottet zu werden, durfte er jetzt sogar laut lesen, und es hörten ihm immer etliche zu. Ich weiß nicht, er fand auch immer gerade die kräftigsten Stellen, alte Sprüche, die man auch einmal in der Schule gelernt und fast vergessen hatte. Da kamen einem ganz heimatische Gedanken. Man sah Vater und Mutter und Lehrer, Kirche und Schule und wurde ganz vergnügt. Einmal, als wir einen schrecklichen Feuerüberfall gehabt und wunderbarerweise ganz heil davon gekommen waren, las er nachher den Spruch vor: „Wer unter dem Schirm des Höchsten sitzt und unter dem Schatten des Allmächtigen bleibt, der spricht zu dem Herrn: meine Zuversicht und meine Burg, mein Gott, auf den ich hoffe.“ Und dann jagte er nach einer Weile, indem er uns der Reihe nach hell ansah: „Kameraden, der liebe Gott ist doch der beste Unterstand.“

Er war inzwischen Unteroffizier geworden und galt als einer der besten Patrouillenführer. Es glückte ihm jedesmal, und er brachte immer alle heil heim. Einmal war er drei Tage weg und wir dachten schon, diesmal hat's ihn gepackt. Da kam er mit einer besonders wichtigen Meldung. Er hatte vorher schon das Eiserne Kreuz II. Klasse, jetzt überreichte ihm der Oberst noch das I. Klasse vor dem Regiment. Es hat es ihm keiner mißgönnt. Seine Leute sagten: „Wenn es der Bruder hat, ist's, wie wenn wir's alle hätten. Da gehört's zur Familie.“ Einmal war es besonders merkwürdig. Wir hatten wieder einmal eine Patrouille zu schieben. Es war stockfinstere Nacht. Wir stolperten durch den Wald, fielen über Wurzeln und glitschten auf dem nassen Boden aus. Mit einem Male sank er in die Knie und sagte: Leute, ich weiß nicht, wie mir ist, ich kann nicht mehr weiter. Uns hatte im selben Augenblick eine unerklärliche Angst gepackt. Der Bruder sagte nur: „Niederknien.“ Und dann betete er langsam mit halblauter Stimme das Vaterunser, und wir beteten alle mit. Wir mochten eben damit zu Ende sein, packte mich mit einmal der

Bruder am Arm und wies mit der Hand vor sich hin. Aber wir hatten es alle schon gesehen, wir knieten ja fast in einer Reihe um den Führer herum: unmittelbar vor uns schimmerten ein paar Sterne, aber wissen Sie, nicht von oben, sondern von unten, aus einem tiefen, unheimlichen See. Im nächsten Augenblick wären wir über den Ufertrand getreten und versunken. Während unseres Vaterunsers hatten sich die Wolken etwas zerrissen und hatten die paar Sterne herunterscheinen lassen, die uns gerettet haben. Was dieses wunderbare Erlebnis für mich und viele bedeutete, ist schwer zu beschreiben. Wir hatten etwas davon erfahren, daß Gott nicht bloß ein Wort ist und Beten nicht bloß Worte, sondern daß darin Kräfte, wirkliche Dinge, gebend und nehmend, einander begegnen. Ein ehrfürchtiges Erschauern hielt uns noch eine Weile auf den Knien zum Danken, dann gingen wir weiter, wie von einem großen Zutrauen getragen, und wie wenn uns bei dem Bruder nichts geschehen könnte. Er selbst redete nicht viel, nur als wir nach wohlgelungener Erkundigung wieder in Sicherheit waren, sagte er, er verstehe jetzt das Wort: „Er wird dich mit seinen Zittichen decken, daß du nicht erschrecken müßest vor dem Grauen des Nachts.“

Mich trieb die Sache fast länger um als die andern. Es war aber merkwürdig, es regte sich etwas wie Trotz in mir. Ich meinte, wenn Gott einen Menschen so sichtlich und wunderbar beschütze, dann sei es eigentlich keine Kunst, fromm zu sein. Da wären es andere auch schier aus Eigenmut. Ich habe es ihm einmal ins Gesicht hinein gesagt, es hat mir aber hindendrein fast leid getan. Denn der Bruder ist auf einmal tief ernst geworden und hat einen Blick gehabt so grad vor sich hin in die Luft hinein, wie wenn er da etwas Trauriges sähe. Dann hat er sich zu mir umgedreht und hat gesagt: „Du hast eigentlich ganz recht. Im Buch Hiob hat der Satan das Gleiche gesagt. Drum hat der Herr viel Schweres über den Mann kommen lassen, um ihn von einer törichten Sicherheit wegzuziehen. Es hat den Hiob viel Kampf gekostet, aber er hat es doch geschafft.“ Und dann nach einer Weile, indem sein Blick wieder in die Ferne ging: . . . „durch Gottes Gnade hat er's geschafft. Vielleicht ist deswegen auch der ganze Krieg mit allem seinem Jammer.“ Ich hab damals nicht mehr viel von Hiob gewußt. Wer liest viel in der Bibel und denkt daran, daß so viel Weisheit und Kraft drin steckt! Seither habe ich's gelesen, und ich bin hinter manches Rätsel gekommen, das einem das Leben aufgibt.

Inzwischen war der heilige Abend 1914 herangekommen, und wir waren immer noch draußen und immer noch im Schützengraben. Die Reserve hinter uns zündete wohl den Christbaum an in irgendeinem verschonten Haus. Wir sollten erst nachts zurückkommen und vorher recht auf der Hut sein, denn die Herren Franzosen wollten uns auch den heiligen Abend verpfeffern. Der Bruder war Vizefeldwebel geworden und sollte in der Regel nicht mehr auf Patrouille gehen. So traf's diesmal mich als Gefreiten und ein paar andere. Wir waren aber kaum 50 Meter hinausgefrohen, ging drüben ein Höllenseuer aus Flinten und Maschinenge-

mehren los. Eine Leuchtfugel hatte uns verraten. Die anderen sprangen mit ein paar Sägen zurück, mir aber hatte ein Querschläger den Oberschenkel zerschmettert. Erst war mir's nur, wie wenn mich einer mit einem Prügel auf den Fuß geschlagen hätte, als ich aber wieder aufstehen wollte, fühlte ich einen rasenden Schmerz im Fuß. Ich mußte liegen bleiben. Die Kugeln schlugen rings um mich ein, und spritzten mir die Erde über Gesicht und Hände. Ich schrie: „Kameraden, helft mir.“ Aber in dem mörderischen Feuer traute sich keiner heraus. Ich hörte, wie der Bruder sagte: „Leute, wir müssen ihn holen.“ Aber keiner wagte es. Da hörte ich den Bruder ruhig sagen: „Dann hol' ich ihn“, und schon stieg er heraus. Einer rief hinter ihm drein: „Herr Feldwebel, Sie haben auch bloß ein Leben.“ Darauf sagte er ruhig: „Nein, ich habe noch eins. Man kann ihn nicht liegen lassen.“ Und schon war er bei mir. Er versuchte mich an den Füßen hereinzuziehen, aber ich schrie laut vor Schmerz. Da schob er sich rückwärts sachte unter mich hinunter, lud meinen zerschmetterten Fuß sachte auf seine linke Achsel und packte meinen gesunden über die rechte. So kroch er mit mir auf dem Leib langsam dem Graben zu. Aber am Grabenrand mußte er etwas in die Höhe mit dem Oberkörper und in dem Augenblick muß es ihn getroffen haben. Auf einmal ließen seine Hände los und er fiel kraftlos vornüber aufs Gesicht. Die Kameraden haben uns vollends über den Rand gezogen. Sie legten uns in einen Unterstand, und meine erste Frage war: „Lebt er noch?“ „Ja“, sagte einer, aber ganz leise. Sonst sagte keiner ein Wort, nur kam einer nach dem anderen herein und schaute in das bleiche Gesicht. Reden konnte keiner. Ich habe nie so deutlich empfunden, was uns allen der Mann gewesen war, und welche Angst uns die Kehle zuschnürte.

Das Feuer ließ bald nach, und wir wurden abgelöst. Auf zwei Bahnen trugen sie uns durch die Gräben in die Reservestellung. Als der Zug ins freie Feld kam, wollte jeder möglichst nah an der Trage sein, auf der der Bruder lag. Als ihm einmal die eine Hand herunterfiel, faßte sie einer, um sie wieder hinaufzulegen. Aber er ließ sie immer fahren. Aus einem der Häuser des Dorfes kam ein Lichtschein, dort haben sie uns hineingetragen. Sie hatten da Weihnachten gefeiert, und es brannten noch die Lichter an einem kleinen Tannenbäumchen. Sie waren fröhlich gewesen unter dem Lichterbaum, uns tat die Fröhlichkeit fast weh. Ich glaube, wir haderten damals alle mit Gott: „Warum das? War das Friede und Freude!“ Sie hatten mich neben ihn gelegt, daß ich seine Hand fassen konnte. Mich überkam es wie eine Neue; um mich mußte er sein Leben verlieren, und ich habe sie etwas fest gedrückt. Da machte er die Augen auf, ganz klar und hell, und schaute uns alle in die vergrämten Gesichter. „Nicht weinen, Kameraden!“ meinte er, als wir die Tränen nicht mehr halten konnten. Dann sagte er langsam und feierlich den Vers her, ich hab ihn seither auch im Gesangbuch gefunden und auswendig gelernt:

Es jammre, wer nicht glaubt.

Ich will mich stillen.

Mir fällt kein Haar vom Haupt
Ohn Gottes Willen.

In Jesu hab ich hier das beste Leben,
Und sterb ich, wird er mir
Ein bessres geben.

Dann gingen seine Blicke nach dem Weihnachtsbaum, wo die letzten Lichter brannten, und wurden ganz verklärt. Er nahm seine Hand aus der meinigen und faltete sie mit der anderen über seiner Brust. Der anwesende Feldpfarrer kniete neben ihm nieder, legte seine Hand auf die gefalteten und sprach langsam die Weihnachtsworte:

„Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen.“

„Ja“, sagte er nach einer Weile, währenddem sein Blick nicht von dem leuchtenden Bäumchen wich, „ihr kämpft noch um Frieden, ich hab ihn erreicht.“ Ich glaube, er dachte an den äußeren und inneren Frieden. Dann war es vorüber.

Bei mir aber brach damals, an dem heiligen Abend, der letzte Trotz gegen Gott. Er kann mehr geben als äußere Bewahrung; Sieg und Frieden in allem Streit. Ich habe schon viele sterben sehen, so noch keinen. Das Rätsel des Todes und vieles andere, woran sich die Menschen abmühen, ist mir seither geschwunden. Wenn ich die Augen zumache, ist es mir manchmal, wie wenn ich seine Hand noch in der meinigen fühlte. Aber ich fühle keinen Schmerz mehr dabei, sondern sie ist mir wie eines Bruders Hand, die mich sicher und ruhig führt. Vielleicht kann ich andern auch einmal ein „Bruder“ werden und etwas von meiner Dankeschuld abtragen.

(W. im Stuttgarter Jugendvereins-Blatt.)

Papst Benedikt

verspricht, Judenverfolgungen in allen Teilen der Welt entgegenzuarbeiten. Er hat durch den päpstlichen Staatssekretär, Kardinal Gaspari, versprochen, alle Verletzungen der natürlichen Rechte der Judenschaft rügen zu wollen. Ein Komitee hervorragender amerikanischer Juden hatte einen Appell an den Heiligen Vater gerichtet, zur Abstellung der Verfolgungen, denen die Mitglieder der jüdischen Rasse in verschiedenen Teilen der Welt ausgesetzt sind, einzuschreiten. Der Brief des Kardinals, der die Antwort des Papstes auf diesen Appell enthält, wurde in New York bekanntgegeben und hatte folgenden Wortlaut: „Der Papst hat mit großem Interesse von dem Schreiben Kenntnis genommen, welches Sie unter dem 30. Dezember 1915 im Namen der drei Millionen jüdischer Bürger der Vereinigten Staaten an ihn gerichtet hatten. Sie haben in dem Schreiben den Papst ersucht, seinen höchsten moralischen und spirituellen Einfluß geltend zu machen, die Leiden und Verfolgungen Ihrer Glaubensgenossen in verschiedenen Teilen der Welt zu erleichtern. Der Papst ist nicht imstande, sich betreffs der einzelnen Tatsachen, welche Sie in Ihrem Schreiben unterbreitet haben, näher einzulassen, ist jedoch durchaus bereit, im Prinzip als das Haupt der katholischen Kirche, die alle Menschen als Brüder betrachtet, fortzufahren, auf Beob-

achtung der Prinzipien des natürlichen Rechtes der Individuen sowohl als auch der Nationen hinzuarbeiten und alle Verletzungen dieser Rechte scharf zu rügen. Diese Rechte sollten, ob sie sich nun auf die Kinder Israel oder die übrige Menschheit beziehen, unter allen Umständen respektiert werden. Außerdem fühlt der Heilige Vater in seinem väterlichen Herzen, welches tiefen Schmerz über den schmerzlichen Krieg empfindet, unter den gegenwärtigen Verhältnissen mehr als je zuvor die Notwendigkeit, daß alle Menschen stets der Tatsache eingedenk sein sollten, daß sie Brüder sind, und daß ihr Heil nur in der Rückkehr zu Gesetz und Nächstenliebe liegen kann. Gleichzeitig empfindet der Papst besondere Freude über die Einigkeit, die in den bürgerlichen Angelegenheiten der Vereinigten Staaten unter den Vertretern der verschiedenen Glaubensbekenntnisse besteht, und die so viel zu dem friedlichen Wohlstand ihres großen Landes beiträgt."

(Kath. Glaubensbote.)

Not lehrt beten in Frankreich.

Allmählich wird es bekannt, daß auch in Frankreich immer größere Schichten des Volkes der Religionslosigkeit und rein negativen Haltung zu Glauben und Christentum satt werden. Das lehrt ein Bekenntnis des französischen Schriftstellers Lavredan, das selbst in radikalen Blättern abgedruckt wurde. Lavredan schreibt: „Wie furchtbar und brennend sind die Wunden eines Volkes, in die nicht ein Tropfen von Blut jenes Wunderbaren fließt als heilender Balsam, jenes Wunderbaren — ach, ich darf ihn nicht nennen! Er war so gut, und ich? Was würde aus Frankreich, wenn seine Kinder nicht glaubten, seine Frauen nicht beteten! Die Artillerie des Gottvertrauens wird siegen in diesem Kriege. Frankreichs Vergangenheit ist groß. Ein Frankreich war es, das glaubte. Frankreichs Gegenwart ist Drangsal. Ein Frankreich fühlt es, das nicht mehr glauben konnte. Wird seine Zukunft besser werden? An Gottes Hand, nur an Gottes Hand! O, ein Volk von Toten deckt das Feld! Wie schwer ist's, auf diesem Nationalfriedhof noch Attheiß zu sein. Ich kann es nicht, ich kann es nicht! Ich habe mich betrogen und euch, die ihr meine Bücher laset und meinelieder sanget. Es war ein Irrwahn, ein Taumel, ein wüster Traum. Ich sehe den Tod und rufe dem Leben. Die Hände mit den Waffen schaffen den Tod; die gefalteten Hände wirken das Leben.“ — Dies sind ernste Worte; doch ist es nicht zu bedauern, daß man erst so spät den besten Freund erkennt? Möchte doch auch diesem unnachteten Lande in geistlicher Beziehung ein neuer Morgen tagen!

(Apologete.)

Einführungen.

Herr Lehrer Jul. A. Rohde aus Barre Mills, berufen von der ev. = luth. St. Johannes = Gemeinde in Juneau, Wis., wurde am Sonntag nach Atern in sein Amt eingeführt.

Adresse: Mr. Jul. A. Rohde, Juneau, Wis.
Ch. Sauer, P.

Im Auftrag des Herrn Praes Justus Naumann wurde Herr Pastor J. F. Guse am Sonntag Quasimodogeniti in der St. Pau-

lus = Gemeinde zu Ritchfield, Minn., in sein Amt eingeführt. Der Herr segne die Arbeit des Bruders!
Adresse: Rev. J. F. Guse, 1022 Ramsey Ave., Ritchfield, Minn.

Herr S. R. Wachholz, berufen an die 3. Klasse der hiesigen St. Markus = Gemeinde zu Milwaukee, Wis., wurde am Sonntag Quasimodogeniti in sein Amt eingeführt.
Adresse: Mr. S. R. Wachholz, 1167 — 3. Str., Milwaukee, Wis.

Am Sonntag Gaudi wurde Herr Pastor Theo. Engel im Auftrage von Präses J. Naumann in seinem neuen Arbeitsfelde in und bei Dexter, Minn., vom Unterzeichneten in sein Amt eingeführt.

Der Herr segne ihn und seine Herde.

Adresse: Rev. Theo. Engel, Austin, Minn., R. R. 1.

Synodalversammlungen.

66. Versammlung der Wisconsin-Synode.

Die ev. = luth. Synode von Wisconsin u. a. St. hält ihre diesjährigen Sitzungen vom 12. bis 18. Juli 1916 in der ev. = luth. St. Markus = Gemeinde zu Milwaukee, Wis. (Pastor E. Ph. Dornfeld.) Der Eröffnungsgottesdienst ist Mittwoch Morgen 10 Uhr. Referate werden vorgelegt werden von den Pastoren Fr. Schumann, Chr. Sauer und Herm. Gieschen. Die Herren Delegationen werden gebeten, ihr Beglaubigungsschreiben im Eröffnungsgottesdienst abzugeben. Etwaige Eingaben an die Synode müssen bis zum 25. Juni in den Händen des Herrn Präses sein. Auch Pastoren und Lehrer, die aufgenommen zu werden wünschen, haben vor der Synode schriftlich ihr Aufnahmegeheiß an den Herrn Präses zu senden. Anmeldungen sind zu machen bei Herrn Pastor E. Ph. Dornfeld, 164 Garfield Ave., Milwaukee, Wis. und zwar am besten per Postkarte — nur eine Meldung auf einer Karte. Alle Anmeldungen müssen bis zum 18. Juni eingelaufen sein. Etwaige spätere Anmeldungen können keine Berücksichtigung mehr finden.

Die Thematika der diesjährigen Synodalreferate: Pastor Chr. Sauer: „Moderne Bibelkritik.“ — Pastor Fr. Schumann: „Prohibition und Saloon.“ — Pastor Herm. Gieschen: „Joh. 15, 1—8 eine Heiligungspredigt Christi.“

Prohibition und Saloon.

Thesis I: Prohibition, d. h. Verbot der Herstellung, des Verkaufs und des Gebrauchs von geistigen Getränken, ist keine sittliche Forderung, denn sie hat keinen Grund in der Schrift.

Thesis II: Obwohl Saloonhalten an sich ein Mittel Ding ist, so ist doch dies Geschäft, wie die Erfahrung lehrt, mit so großen Gefahren für das geistliche Wohlergehen verbunden, daß einem Christen ernstlich zu raten ist, sich damit nicht abzugeben.

Moderne Bibel-Kritik.

Diese richtet sich

I. Gegen die Form der Bibel,

- A. Gegen die Verabfassung der einzelnen Schriften derselben,
 - a. des Alten Testaments,
 - 1. speziell der fünf Bücher Moses,
 - 2. auch anderer Bücher;
 - b. des Neuen Testaments,
 - 1. speziell der Evangelien,
 - 2. auch anderer Bücher;
- B. Gegen die Sammlung der Bücher im Kanon,
 - a. gegen die Aufnahme einzelner Bücher,
 - b. gegen die Aufbewahrung und Überlieferung der Sammlung an die Nachwelt.

II. Gegen den Inhalt der Bibel,

- A. Des Alten Testaments,
 - a. gegen gewisse historische Angaben,
 - b. gegen gewisse Berichte naturgeschichtlicher Art,
 - c. gegen Erzählungen wunderbarer Ereignisse,
 - d. gegen Schilderung spezieller Sündenfälle,
 - e. gegen die Moral einiger Heiligen;
- B. Des Neuen Testaments,
 - a. gegen die Wahrheit der evangelischen Berichte,
 - b. gegen die Wunder = Berichte,
 - c. gegen die Gottesohnschaft Jesu,
 - d. gegen die Auferstehung Jesu.

Joh. 15, 1—8 eine Heiligungs predigt Christi.

In dieser Rede treten uns sonderlich Christi Aussprache und Verwendung zweier großer Wahrheiten entgegen:

1. Das ist Gottes gnädiger guter Wille in Christo, daß wir heilig werden.
2. Christus selbst richtet unsere Heiligung in uns aus.

Heinrich Gieschen, Sekretär.

Milwaukee, Wis., den 1. Mai 1916.

Synodalversammlung der Minnesota-Synode.

Die Ev.-Luth. Synode von Minnesota u. a. Staaten versammelt sich, so Gott will, vom 15. bis 21. Juni in der Ev.-Luth. Emanuels = Gemeinde (Pastor G. A. Ernst) zu St. Paul, Minn.

Für die Lehrverhandlungen werden folgende Referate vorliegen: 1. Die Liebestätigkeit in der apostolischen Kirche, zur Ermunterung für die Kirche unserer Zeit. Pastor A. C. Haase. 2. Die Lehre von der Erbsünde mit besonderer Berücksichtigung ihrer Wichtigkeit für die Predigt des Evangeliums. Pastor J. W. R. Pieper. 3. Als Ersaparbeit: Die Lehre vom Wesen Gottes. Pastor M. Schüze.

Wm. C. Albrecht, Sekretär.

Ich bitte alle Synodalglieder, sich sogleich anmelden zu wollen. Anmeldungen nach dem 1. Juni werden keine Berücksichtigung finden.

G. A. Ernst,
566 Humboldt Ave.

57. Jahresversammlung der Synode von Michigan u. a. St.

Die Ev.-Luth. Synode von Michigan u. a. St. versammelt sich, so Gott will, vom 22. bis 27. Juni 1916, in der St. Johannes-Gemeinde zu Sturgis, Mich. — Reisetage sind der 21. und 28. Juni. — Alle Synodalen werden freundlichst gebeten, ihre Anmeldung spätestens bis zum 11. Juni an den Ortspastor H. C. Richter einzufenden.

Direktor J. Schaller von unserem Seminar wird der Synode ein Referat vorlegen über das Thema: „Von der Natur und Wirkung des Evangeliums.“
Joh. Gauß, Secr.

Synodalkonferenz.

Die Ev.-Luth. Synodalkonferenz von Nord-Amerika tritt, so Gott will, am 16. August in der Kirche der ev.-luth. Dreieinigkeitsgemeinde zu Toledo, O. (Past. G. Bliesernicht) zu ihrer sechs- undzwanzigsten Versammlung zusammen. Am Vormittage des genannten Datums findet der Eröffnungs = Gottesdienst statt. Herr Prof. G. Wegner ist Referent über ein von ihm selbst gewähltes Thema. (Unser Kampf gegen Rom.) Die Sitzungszeit beträgt sechs Tage. Alle Delegaten müssen eine schriftliche Beglaubigung ihrer Wahl (unterzeichnet vom Präses und Sekretär ihrer Synode, resp. ihres Distrikts) einreichen. Um der abzuhaltenen Gottesdienste willen sind die Synodalen aufgefordert, ein Verzeichnis ihrer erwählten Delegaten an den Pastor loci rechtzeitig einzusenden.

Herr Pastor Bliesernicht läßt die Bitte aussprechen, daß er die Anmeldungen spätestens bis zum 15. Juli in Händen haben möchte; ferner daß jeder angebe, ob er volles Quartier oder nur Mittagstisch wünscht.
Joh. Meyer, Secr.

Konferenzanzeigen.

Die Ev.-Luth. Wohltätigkeitskonferenz versammelt sich, so Gott will, vom 25. bis 27. Juli in der Halle der Ev.-Luth. Emanuels = Gemeinde, 210 Southampton St., Buffalo, N. Y., Past. E. C. Müller. Arbeiten: „Der Segen der Reformation auf dem Gebiet der christlichen Wohltätigkeit.“ Referent, Dr. A. A. Straus. „Die Seelsorge an den Janssen der Altenheime.“ Referent, Past. C. M. Rood. Statist. Past. F. W. Rudi. Dienstag, den 25. Juli, abends, separate Sitzungen der verschiedenen Vertreter der verzweigten Wohltätigkeit. Kasualien vorher einsenden.

Alle Wohltätigkeitsgesellschaften wollen, bitte, bis zum 1. Juli ihren Jahresbeitrag von \$5.00 an Herrn Aug. Freese jr., 618 W. Creighton Ave., Fort Wayne, Ind. einsenden, damit die Bücher einen guten Abschluß finden.

Alle Anmeldungen sind vor dem 10. Juli erwünscht. Man wolle sich an Past. E. C. Müller, 210 Southampton St. oder

an Past. E. G. Franke, 115 Glenwood Ave., Buffalo, N. Y., wenden.

Da es Herrn Past. Nachtsheim gelungen ist für diese Konferenz eine bedeutende Preisermäßigung zu erlangen, so werden alle, welche die Konferenz besuchen wollen, gebeten, sich bei ihm vor dem 1. Juli zu melden. Rev. E. G. Nachtsheim, 609 — 18. Ave., N. Minneapolis, Minn.

J. R. Baumann, Secr.

Quittungen.

Aus der Wisconsin = Synode.

Allgemeine Anstalten: Pastoren W. Rader, Sonntagstoll, Prairie du Chien \$4; C. Gauzewitz, von N. A., Gnadenden Gem. Milw. \$5; C. Dovidat, Mai-Kuvertoll, Oshkosh \$21.40; H. Anuth, Teil der Pflingstoll, Bethesda Gem. Milw. \$30; W. Parissius, Pflingstoll, North Freedom \$12.25; J. Selmes, Pflingstoll, Menasha \$8.25; C. Walthers, Pflingstoll, Marathon \$4.55; C. Walthers, Pflingstoll, Tp. Rib Falls \$2.70; F. Grebe, Pflingstoll, Kewaskum \$13; A. Spiering, Pflingstoll, New London \$32.62; H. Schmeling, Pflingstoll, Sparta \$16.75; H. Schmeling, Pflingstoll, Little Falls \$7.65; J. Meyer, Pflingstoll, Oconomowoc \$34; W. Rifer, Pflingstoll, Juneau \$20.25; A. Geiger, Pflingstoll, Peshtigo \$8.40; G. Zimmermann, Pflingstoll, West Salem \$22.70; A. Sydow, Pflingstoll, Rib Lake \$6; A. Sydow, Pflingstoll, Tp. Greenwood \$2.66; A. Sydow, Pflingstoll, Tp. Brannan \$2.01; J. Dehler, Pflingstoll, Behaawega \$27.66; J. Dehler, Pflingstoll, Fremont \$2.40; J. Klingmann, Pflingstoll, Watertown \$39.68; H. Ohde, Pflingstoll, White-water \$14; H. Ohde, Pflingstoll, Richmond \$8.75; H. Koch, Teil der Pflingstoll, Reedsville \$10; Osw. Theobald, Pflingstoll, Mecan—Montello \$53.85; H. Geiger, Pflingstoll, Naugart \$14.50; J. Hering, Pflingstoll, Wilton \$12; W. Rommenen, Pflingstoll, Hustisford \$42.10; C. Voges, Pflingstoll, Dorset Ridge \$4.33; C. Voges, Pflingstoll, Ridgeville \$19.25; H. Gieschen, Pflingstoll, Jerusalems Gem. Milw. \$27; zus. \$529.71.

College: Pastoren W. Rader, Osteroll, Prairie du Chien \$6; W. Rader, Sonntagstoll, Genoa \$1.25; D. W. Koch, Osteroll, Hustler \$4.60; D. W. Koch, Osteroll, Indian Creek \$13.50; H. Anuth, Teil der Pflingstoll, Bethesda Gem. Milw. \$25; H. Brandt, Pflingstoll, Globe \$17.96; H. Koch, Teil der Pflingstoll, Reedsville \$10; A. Töpel, Pflingstoll, T. Herman \$21; A. Töpel, Pflingstoll, T. Thereia \$9.25; J. Dejung Jr., Sonntagstoll, Rhineland \$3.43; Ed. Schraber, Pflingstoll, Er-löser Gem. Milw. \$4.05; H. Herwig, Pflingstoll, Burr Oak \$14.47; C. Kleinlein, Pflingstoll, T. Beaver \$5.55; Ed. Friedrich, Pflingstoll, Helenville \$28.65; zus. \$164.71.

N. W. College: Pastoren A. Geiger, Jubelgabe, Brookside \$32.50; A. Geiger, Jubelgabe, Peshtigo \$14; Prof. H. Meisbohm, New Orleans \$1; zus. \$47.50.

Reisepredigt: Pastoren W. Rader, Prairie du Chien, von Clarence Steiner \$1.00, N. A. 20c, N. A. 10c, N. A. 10c, zus. \$1.40; J. Brenner, Schule und S. C., St. Joh. Gem. Milw. (f. Kinderfreude) \$8.74; J. Brenner, Koll. im Mai, St. Joh. Gem. Milw. \$89.83; W. Weber, Teil der Pflingstoll, Par. Kohlsville \$8.83; F. Uegmann, Pflingstoll, Wrightstown \$18.60; Ed. Reim, Pflingstoll, Kenosha \$3.65; C. Lescow, Pflingstoll, Iron Ridge \$8.75; C. Lescow, Pflingstoll, Woodland \$15; F. Rüb, Pflingstoll, Sault Ste Marie \$10; A. Sauer, Pflingstoll, Winona \$3.06; H. Brandt, Pflingstoll, Neillsville \$24.07; H. Koch, Teil der Pflingstoll, Reedsville \$27.65; J. Wagner, Teil der Pflingstoll, Baron und Bear Lake \$4.70; H. Bergmann, Teil der Pflingstoll, Christus Gem. Milw. \$14; zus. \$278.48.

Kirchbaufonds: Pastoren J. Brenner, von Frau Sophie Meyer, St. Joh. Gem. Milw. \$100; Chr. Döhler, Pflingstoll, Two Rivers \$28.64; H. Bergmann, Teil der Pflingstoll, Christus Gem. Milw. \$13; H. Bergmann, von E. Ferber, Christus Gem. Milw. 25c; zus. \$141.89.

Arme Gemeinden: Pastor C. Kleinlein, Teil der Pflingstoll, T. Grover \$5.70.

Synodalberichte: Pastoren W. Rader, Palmsonntagstoll, Prairie du Chien \$2; D. W. Koch, Himmelfahrtstoll, Hustler \$3.19; D. W. Koch, Himmelfahrtstoll, Indian Creek \$4.49; Ed. Reim, Teil der Osteroll, Kenosha \$2; A. Zich, Pflingstoll, Pine Grove \$5.87; J. Gamm, Teil der Pflingstoll, La Crosse \$14.45; zus. \$32.00.

Synodalkasse: Pastor G. Jarwell, Pflingstoll, Platteville \$8.25.

Stadtmission: Pastor C. Gauzewitz, Pflingstoll, Gnaden Gem. Milw. \$88.58.

Arme Studenten — Watertown: Pastoren W. Rommenen, Teil der Pflingstoll, Grand Rapids \$8; F. Koch, Teil der Pflingstoll, Caledonia \$8.50; zus. \$16.50.

Arme Studenten — Milwaukee: Paſtoren W. Rommenſen, Teil der Pfingſtkoll., Grand Rapids \$8; F. Koch, Teil der Pfingſtkoll., Caledonia \$8; zuſ. \$16.00.

Lutherfonds: Paſtor A. Klaus, Himmelfahrtskoll., Lewiſton \$9.68.

Witwenkaſſe — Perſönlich: Paſtoren G. Böttcher \$3; G. Zimmermann \$5; J. Dehler \$3; zuſ. \$11.00.

Witwenkaſſe — Kollekten: Paſtoren G. Böttcher, Sonntagſkoll., Hortonville \$24.31; Halbjährige Zinſen vom Vermächtnis der Frau Menzel \$100; G. Knuth, Teil der Pfingſtkoll., Bethesda Gem. Milw. \$40; W. Weber, Teil der Pfingſtkoll., Par. Kohlsville \$5; D. Engel, Pfingſtkoll., Norwalk \$5.95; D. Engel, Pfingſtkoll., Kendall \$2.90; D. Koch, Pfingſtkoll., Columbus \$36.13; J. Wagner, Teil der Pfingſtkoll., Barron und Bear Lake \$5; J. Gamm, Teil der Pfingſtkoll., La Crosse \$40; zuſ. \$259.29.

Reich Gottes: Paſtoren C. Leſcow, Himmelfahrtskoll., Iron Ridge \$6.80; C. Leſcow, Himmelfahrtskoll., Woodland \$13; A. Geher, Oſterkoll., Peſtigto \$6.50; M. Gillemann, Dankopfer von Frau Wirth, Wedford \$3; Chr. Dowidat, von Dr. Kunzelmann, Oſtfoſh \$1; J. Gläſer, Himmelfahrtskoll., Tomah \$10.85; D. W. Koch, Karfreitagſkoll., Huſtler \$5.22; D. W. Koch, Palmſonntagſkoll., Indian Creek \$7.50; M. Pantow, Pfingſtkoll., Waterloo \$43; W. Weber, Teil der Pfingſtkoll., Par. Kohlsville \$5; F. Biefernicht, Pfingſtkoll., Huilsburg \$35.18; Ed. Reim, Teil der Oſterkoll., Kenoſha \$7.06; A. Spiering, Konfirmationskoll., New London \$37.10; A. Spiering, von Vater Reuter \$5; Th. Brenner, Pfingſtkoll., Maple Creek, Liberty \$16.18; C. Klaus, Pfingſtkoll., Lewiſton \$14.78; V. Schröder, Pfingſtkoll., Woodville \$9.61; D. Engel, Himmelfahrtskoll., Norwalk \$3.90; A. Habermann, Pfingſtkoll., Bonduel und Angelica \$11.90; F. Schumann, Pfingſtkoll., Sawyer, Najewaube, Sebaſtopol \$27.69; C. Kleinlein, Pfingſtkoll., T. Grover \$15; A. Hanke, Pfingſtkoll., Shennington \$6; A. Hanke, Pfingſtkoll., T. Lincoln \$2.95; A. Hanke, Pfingſtkoll., T. Knapp \$1.95; W. Wadzinski, Pfingſtkoll., Fairburn \$10.08; C. Voges, Himmelfahrtskoll., Dorset Ridge \$2.27; C. Voges, Himmelfahrtskoll., Ridgeville \$12.40; zuſ. \$321.42.

Kinderfreundgeſellſchaft: Paſtoren C. Gauſewig, Gnaden Gem. Milw., gefammelt durch Frau Stümke und Frau Nicolai \$135.50; J. Gläſer, von Peter Sauer, Tomah \$1; C. Gauſewig, durch Frau Stümke, Gnaden Gem. Milw. \$11; zuſ. \$147.50.

Anſtalt für Schwachſinnige: Paſtoren F. Koch, von Fr. Fiedler, Caledonia \$2; J. Brenner, vom gemiſchten Chor, St. Joh. Gem. Milw. \$5; J. Brenner, Schule und S. E. der St. Joh. Gem. Milw. (f. Kinderfreude) \$14.46; zuſ. \$21.46.

Summa: \$2099.67.

G. Knuth, Schatzmeiſter.

Quittiert am 14. Juni.

Aus der Minneſota = Synode.

Allgemeine Anſtalten: Paſtoren G. Th. Albrecht, St. Peter \$35; G. C. Gaſſe, bei Stillwater \$6.88; W. Franzmann, Lake City \$20.90, Weſt Florence \$13.55; A. Böhke, Marſhall \$3.35; P. Lorenz, Eigen \$5; J. P. Scherf, Valaton \$20.00.

Reiſepredigt: Paſtoren G. Th. Albrecht, St. Peter \$14; G. C. Gaſſe, bei Stillwater \$4.58, Town Grant \$11.09; W. Franzmann, Lake City \$11.85, Weſt Florence \$8.20; J. Guſe, Auſtin \$10.30; W. C. Albrecht, Sleepy Eye \$39.51; P. Lorenz, Eigen \$2; G. Fiſcher, Town Helen \$11, von Heinrich Greunhagen Köſter \$20; J. C. A. Gehm, Pine Island, St. Petri Gem. \$12.36; W. G. Kerber, Raymond \$9.35, Baileys Lake \$21; G. C. Neumann, zu Sherman \$6.42; J. P. Scherf, Valaton, von Juſtus England und Frau W. Aluſas je \$1; W. Schaller, Frontenac \$1; W. C. Nickels, Smiths Mill \$11.40; A. Schaller, Redwood Falls, von Anna Terhell \$1; A. J. J. Müller \$17.63.

Neubau in New Ulm: Paſtoren G. Th. Albrecht, St. Peter, von N. N. \$10; J. Guſe, Auſtin: G. Hanken \$70.00, John Chriſtgau \$25.00, D. Buſh \$5.00, C. Buſh \$1.00, John Quaſt \$3.00, zuſ. \$104; Herr Auguſt Stolt, Nicollet \$25.00.

Synodalkaſſe: Paſtoren G. Th. Albrecht, St. Peter \$26; W. Franzmann, Lake City, Avertikollekte \$65; J. Guſe, Auſtin \$1.50; C. A. Pantow, St. James \$25.50; W. C. Albrecht, Sleepy Eye: G. H. Oſſerman, C. Vaugas, M. Bruer je \$2.00, C. Dittbener, Herm. Dobberſtein, Wm. Domke, Fr. Dumke, G. G. Dumke, Michel Dumke, F. Froboſe, G. G. Gehrke, Jul. Gehrke, S. Grundmeyer, L. Grundmeyer, Herm. Guſe, Johanna Guſe, Alb. Heſſe, Ernt Hoppe, Otto Hormann, J. Janiſch, A. R. Helm, Ed. Krenz, Ed. F. Krenz, Ferd. Krenz, Aug. Kroſchel, Oh. Krüger, Herm. Krüger, Hul. Krüger, Alb. Köpfe, Wm. Lange, F. C.

Leidt, J. J. Leidt, F. Meyer, G. G. Meyer, G. F. Meyer, Rich. Woll, Herm. Otto, J. Pingel, F. F. Romberg, L. C. Romberg, F. Seifert, Aug. Sommerfeld, F. Schleisner, Aug. Schröder, Mrs. C. Schwiemer, F. W. Tefmer, F. Trebeſch, Aug. Utecht, Fred. Utecht, Wm. Utecht, Geo. Vollmer, Martin Vollmer, C. F. Wölſter, E. A. Wagner, Mrs. G. Weilage, W. G. Windhorn, N. N., N. N., N. N., N. N. je \$1.00, G. Claußen, L. Zimanſte je 75c, Mrs. Dohrmann, Wm. Krüger, W. C. Müller, Mrs. Wufner, Mrs. Zell, Wm. Zellmer, N. N., N. N., N. N., N. N. je 50c, Mrs. Wm. Schmidt, Mrs. Herm. Trebeſch, N. N., N. N. je 25c, zuſ. \$68.50; W. C. Nickels, Smiths Mill: von Familien Jul. Krauſe Sr. \$1.85, Auguſt Linde \$1.75, Frau Minna Schvehm \$1.50, Rudolſh Kob, Herman Krauſe \$1.25, Friedrich Gut \$1.10, Guſtave Stanten, Robert Trabms, Joſeph Succop, Gottl. Abraham je \$1.00, Heinrich Ties, Guſt. Frank, Frank Rieſe, Adolph Ziemſen, Guſt. Peun, Wm. Krüger, John Flitter, Wm. Torno, Frau Anna Niquiſt, Frau Reſs Anderson, Frau Wm. Bühlſdorf je 75c; C. Krüger, Jul. Krauſe Jr., Wm. Jungerberg und Wm. Linde je 50c, Frau Bertha Cords und Gottlieb Jungerberg je 25c, zuſ. \$23.45; A. J. J. Müller, St. Clair \$48.00.

Synodalberichte: Paſtor A. Fürſtenau, Akaſka 86c, Glenham 89c, Cales 86c.

Indianermission: Paſtor G. Th. Albrecht, St. Peter, von N. N. für Mittagſtiſch \$11.00.

Regemission: Paſtoren G. Th. Albrecht, St. Peter, von N. N. \$5; W. C. Albrecht, Sleepy Eye \$10; G. Atrops, White \$3.19, Hendrids \$2.50, Argo \$5.39; A. Schaller, Morton \$1.60.

China Miſſion: Paſtor G. Th. Albrecht, St. Peter von N. N. \$6.00.

Kirchbaukaſſe: Paſtoren G. Th. Albrecht, St. Peter \$6; J. Guſe, Auſtin \$11; J. C. A. Gehm, Pine Island, St. Petri Gem. \$5.75, St. Joh. Gem. \$2.76.

Witwen und Weiſen: Paſtoren G. Th. Albrecht, St. Peter, von N. N. \$1; P. Lorenz, Eigen \$5.00.

Arme Studenten: Paſtoren G. Th. Albrecht, St. Peter \$33; W. Franzmann, Lake City \$9.35; W. C. Albrecht, Sleepy Eye \$24; J. Th. Albrecht, Acoma \$13.75; W. Schaller, Frontenac \$6; A. J. J. Müller, St. Clair \$4.66; Frau N. N., St. Paul \$5.00.

Altenheim in Belle Plaine: Paſtoren G. Th. Albrecht, St. Peter, von N. N. \$1; Geo. W. Scheitel, Echo \$8.00.

Taubſtummenganſtalt: Paſtoren G. Th. Albrecht, St. Peter, von N. N. \$1; G. Atrops, White \$1.89, Hendrids \$1.50, Argo \$6.75 für Kapelle in Wpls.

Schwachſinnige: Paſtoren G. Th. Albrecht, St. Peter, von N. N. \$1; A. Fürſtenau, Akaſka \$7.65, Cales \$2.95, Moberidge \$6; Glenham \$4.30, Norweger in Cales \$7.35; A. Schaller, Redwood Falls \$11.58, Morton \$5.57.

Kinderfreundgeſellſchaft: Paſtoren G. Th. Albrecht, St. Peter, von N. N. \$1.00.

Deutſche Note Kreuz: Paſtoren G. Th. Albrecht, St. Peter \$45; G. C. Gaſſe, bei Stillwater, von Frau Geo. Kern \$1; A. Schaller, Redwood Falls: Hermann Jordan \$2.00, Maria Kaiſer \$1.00, Guſtav Jordan \$2.00, Albert Raddas \$1.00, Adolph Leonard \$2.00; Ferd. Panitzke \$3.00; Aug. Panitzke \$1.00, Herm. Raddas Sen. \$2.00, A. Schaller \$1.00, zuſ. \$15.00.

Jubiläumſonds: Paſtoren Theo. J. Albrecht, Grover \$11.35; J. Guſe, Auſtin \$25; A. Schaller, Redwood Falls von Max Andt 25c.

Anſtalt in New Ulm: Paſtoren J. Th. Albrecht, Acoma \$7.75 für den Hauſhalt; J. P. Scherf, Valaton, zu Demphier \$1.55.

Reich Gottes: Paſtoren W. C. Albrecht, Sleepy Eye \$9.07.

Gibbon, Winn., den 12. Juni, 1916.

John W. Wood, Schatzmeiſter.

Das Gemeinde = Blatt erſcheint monatlich zweimal zum Preiſe von \$1.00 das Jahr.

Alle Beſtellungen, Adreſſenveränderungen und Gelder ſind zu adreſſieren:

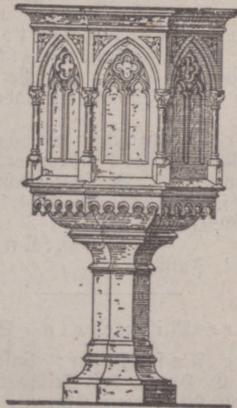
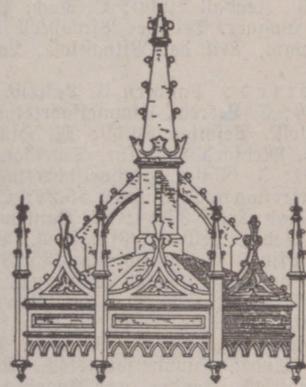
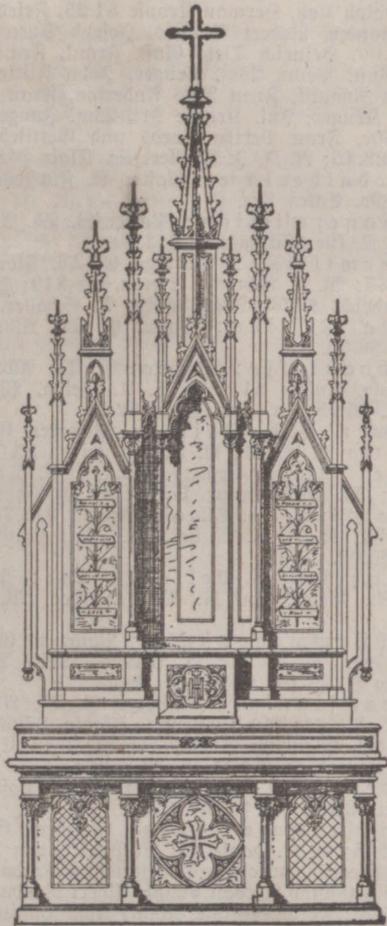
Northweſtern Publiſhing Houſe,
263 Bierte Straſſe, Milwaukee, Wis.

Alle Mitteilungen und Einſendungen für das Blatt und Quittungen ſind zu adreſſieren:

Rev. S. Bergmann,
921 Greenfield Ave., Milwaukee, Wis.

Wir erlauben uns Sie darauf aufmerksam zu machen, daß Kirchenmöbel aller Art durch uns zu Fabrikpreisen zu beziehen sind, sowie Statuen und Delgemälde.

Als Sales Agents der Carl Gross Co. sind wir jetzt in der Lage Kirchenmöbel in der allerfeinsten Ausführung zu den mäßigsten Preisen zu liefern.



Falls Sie Neubau oder Renovation Ihrer Kirche beabsichtigen, bitten wir Sie freundlichst uns zu benachrichtigen, dann werden wir Ihnen unsere Preise und Zeichnungen vorlegen.

Altäre, Kanzeln und Bänke werden nicht auf Lager geführt sondern nur auf Bestellung angefertigt. Wir empfehlen daher zeitige Bestellung.

Den folgenden Herren Pastoren lieferten wir in letzter Zeit Kirchenmöbel: Rev. J. C. Nauff, Frazee, Minn.; Rev. W. Homann, Bancroft, Nebr.; Rev. W. J. Plichte, Westfield, Wis.; Rev. W. Parisius, N. Freedom, Wis.; Rev. M. Keturakat, Zealand, N. D.; Rev. G. M. Thurow, Milwaukee, Wis.; Rev. A. Sydow, Rib Lake, Wis.; Rev. J. Dowidat, Larsen, Wis.

Weitere Referenzen stehen zur Verfügung.

NORTHWESTERN PUBLISHING HOUSE, MILWAUKEE, WIS.